

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1934

190 (16.8.1934)

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Feiertage
Bezugspreis:
Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Auswärtiger frei ins Haus monatlich Goldmark 1.15 zuzüglich 36 Pfg. Postaufschlaggebühren. Einzelnummer 5 Pfg.
Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/2 bis 5 Uhr Sonntags geschlossen.
Fernsprech-Anschluss Nr. 465
Postfach-Konto: Karlsruhe Nr. 6903

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung Begr. 1839
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Heltestes Heimatblatt dieser Gegend mit den amtlichen Anzeigen. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentl. Beilagen: Ein Blick in die Welt • Die Brunnenstube • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- u. Landwirtschaft

Anzeige-Weise:
Anzeigen. Die 46 mm breite Millimeter. Die 5 Goldpfg.
Reklamen: Die 2 mm breite Millimeter-Zeile 15 Goldpfg. Grundchrift im Anzeigen- und Textteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifrester Rabatt, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Verfolgung erlischt.
Anzeigen-Annahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher aufgegeben werden.
Bank-Konto: Vereinsbank Sinsheim e. m. b. H.
Giro-Konto: Spar- u. Waisenkasse Sinsheim (öffentl. Sparkasse)

Nr. 190.

Donnerstag, den 16. August 1934.

95. Jahrgang

Das politische Testament Hindenburgs.

Oberalzberg, 16. Aug. Vizekanzler a. D. von Papen überbrachte im Auftrage des Obersten von Hindenburg dem Führer und Reichskanzler Adolf Hitler ein Schreiben, welches das politische Testament des verewigten Herrn Reichspräsidenten Generalfeldmarschall von Hindenburg enthält. Im Auftrag des Führers überreicht Herr von Papen hiermit das Dokument der Öffentlichkeit. Der vom Reichspräsidenten verfertigte Umschlag des Schreibens trägt die Aufschrift:
„Dem deutschen Volke und seinem Kanzler.
Mein Testament.“
Dieser Brief ist durch meinen Sohn dem Herrn Reichskanzler zu übergeben.“
Der Inhalt des Schreibens ist folgender:
„Dem deutschen Volke und seinem Kanzler!
1919 schrieb ich in meinem Vermächtnis an das deutsche Volk:
„Wir waren am Ende! Die Siegfried unter dem hinterlistigen Sperrwurf des grimmigen Hagen, so fürzte unsere ermattete Front. Vergebens hatte sie verucht, aus dem versiegenden Quell der heimatischen Kraft neues Leben zu trinken. Unsere Aufgabe war es nunmehr, das Dasein der abtrügneliebenden Kräfte unseres Heeres für den späteren Aufbau des Vaterlandes zu retten. Die Gegenwart war verloren. So blieb nur die Hoffnung auf die Zukunft.“
Heran an die Arbeit!
Ich verstehe den Gedanken an Weltflucht, der sich vieler Offiziere angesichts des Zusammenbruchs alles dessen, was ihnen lieb und teuer war, bemächtigte. Die Sehnsucht, „nichts mehr wissen zu wollen“ von einer Welt, in der die aufgewühlten Leidenschaften den wahren Wertern unseres Volkes bis zur Unkenntlichkeit entstellten, ist menschlich begreiflich und doch — ich muß es offen aussprechen — wie ich denke: Kameraden, der einst so großen folgen deutschen Armeel! könntet Ihr vom Verzagten sprechen? Denkt an die Männer, die uns vor mehr als 100 Jahren ein innerlich neues Vaterland schufen. Ihre Religion war der Glaube an sich selbst und an die Heiligkeit ihrer Sache. Sie schufen das neue Vaterland, nicht es gründend auf eine uns wesenfremde Doktrin, sondern es aufbauend auf den Grundlagen freier Entwicklung des einzelnen in dem Rahmen und in der Verpflichtung des Gesamtvolkes! Diesen selben Weg wird auch Deutschland wieder gehen, wenn es nur erst einmal wieder zu gehen vermag.“

Ich habe die feste Zuversicht, daß auch diesmal, wie in jenen Zeiten, der Zusammenhang mit unserer großen reichen Vergangenheit gewahrt, und wo er vernichtet wurde, wiederhergestellt wird. Der alte deutsche Geist wird sich wieder durchziehen, wenn auch erst nach schweren Läuterungen in dem Blut von Leiden und Leidenschaften. Unsere Gegner kannten die Kraft dieses Geistes, sie bewunderten und haßten ihn in der Wertigkeit des Friedens, sie stammten ihn an und fürchten ihn auf den Schlachtfeldern des großen Krieges. Sie suchten unsere Stärke mit dem leeren Worte „Organisation“ ihren Wölfen begrifflich zu machen. Den Geist, der sich diese Hülle schuf, in ihr lebte und wirkte, den verschwiegen sie ihnen. Mit diesem Geiste und in ihm wollen wir aber auf neue mutvoll wieder aufbauen.“

Deutschland, das Aufnahme- und Ausstrahlungszentrum so vieler unerhöplicher Werte menschlicher Zivilisation und Kultur, wird solange nicht zugrunde gehen, als es den Glauben behält an seine große weltgeschichtliche Sendung. Ich habe das sichere Vertrauen, daß es der Gedankentiefe und der Gedankenstärke der Besten unseres Vaterlandes gelingen wird, neue Ideen mit den kostbaren Schätzen der früheren Zeit zu verschmelzen und aus ihnen vereint dauernde Werte zu prägen, zum Heil unseres Vaterlandes.
Das ist die festeste Überzeugung, mit der ich die blutige Walfahrt des Völkertampfes verließ. Ich habe das Heldentum meines Vaterlandes gesehen und glaube nie und nimmer mehr, daß es sein Todesringen gewelen ist.
Gegenwärtig hat eine Sturmflut wider politischer Leidenschaften und lösender Nebensachen unsere ganze frühere staatliche Auffassung unter sich begraben, anscheinend alle heiligen Ueberlieferungen vernichtet.
Aber diese Flut wird sich wieder verlaufen. Dann wird aus dem ewig bewegten Meere völkischen Lebens jener Felsen wieder aufstehen, an den sich einst die Hoffnung unserer Väter geklammert hat. Und auf dem fast vor einem halben Jahrhundert durch unsere Kraft des Vaterlandes Zukunft verträuensvoll begründet wurde: das deutsche Kaiserium!

Ist es erst der nationale Gedanke, das nationale Bewußtsein wieder erstanden, dann werden für uns aus dem großen Kriege, an dem kein Volk mit berechtigterem Etwas und reinerem Gewissen zurückbliden kann als das unsere, solange es treu war, sowie auch aus dem bitteren Ernst der jetzigen Tage stiftlich wertvolle Früchte reifen. Das Blut aller derer, die im Glauben an Deutschlands Größe gefallen sind, ist dann nicht vergeblich geflossen.
In dieser Zuversicht lege ich die Feder aus der Hand und baue fest auf Dich — Du deutsche Jugend!“
Diese Worte schrieb ich in dunkelster Stunde und in dem vernünftigen Bewußtsein, am Abschluß meines Lebens im Dienste des Vaterlandes zu stehen. Das Schicksal hatte anders über mich bestimmt.
Im Frühjahr 1925 schlug es ein neues Kapitel meines Lebens an.
Noch einmal sollte ich an dem Geschick meines Volkes mitwirken.
Nur meine feste Zuversicht zu Deutschlands unverlegbaren Quellen gab mir den Mut, die erste und zweite Wahl zum Reichspräsidenten anzunehmen. Dieser festeste Glaube verließ mich auch die innere Kraft, mein schweres Amt unbeirrt durchzuführen.
Der letzte Abschnitt meines Lebens ist zugleich der schwerste für mich gewesen. Viele haben mich in diesen wirren Zeiten nicht verstanden und nicht begriffen, daß meine einzige Sorge die war, das zerrißene und

entmutigte deutsche Volk zur selbstbewußten Einheit zurückzuführen.
Ich begann und führte mein Amt in dem Bewußtsein, daß in der inneren und äußeren Politik eine entfangs- volle Vorbereitungszeit notwendig war. Von der Dierbofschaft des Jahres 1925 an, in der ich die Nation zu Gottesfurcht und sozialer Gerechtigkeit, zu innerem Frieden und zu politischer Sauberkeit aufrief, bin ich nicht müde geworden, die innere Einheit des Volkes und die Weltbestimmung auf seine besten Eigenschaften zu fördern.
Dabei war mir bewußt, daß das Staatsgrundgesetz und die Regierungsform, welche die Nation sich in der Stunde großer Not und innerer Schwäche gegeben, nicht den wahren Bedürfnissen und Eigenschaften unseres Volkes entsprechen.

Die Stunde mußte reifen, wo die Erkenntnis Allgemein- gut wurde. Daher erließ ich mir Pflicht, das Land durch das Tat äusserer Verdrückung und Entwürdigung, innerer Not und Selbsterleischung ohne Gefährdung seiner Existenz hindurchzuführen, bis diese Stunde anbrach.
Symbol und fester Halt für diesen Aufbau mußte die Hüterin des Staates, die Reichswehr, sein. In ihr mußten die altpreussischen Tugenden der selbstverantwortlichen Pflicht- treue, der Einfachheit und Kameradschaft als festes Fundament des Staates ruhen.
Die deutsche Reichswehr hat nach dem Zusammenbruch die Fortsetzung der hohen Tradition der alten Armee in muster-gültiger Art gepflegt.
Immer und zu allen Zeiten muß die Wehrmacht ein Instrument der obersten Staatsführung bleiben, das unberührt von allen innerpolitischen Entwicklungen seiner hohen Aufgabe der Verteidigung des Landes gerecht zu werden hatte!

Wenn ich zu meinen Kameraden dort oben, mit denen ich auf so vielen Schlachtfeldern für die Größe und Ehre der Nation gekämpft habe, zurückgekehrt sein werde, dann rufe ich der jungen Generation zu:
Zeigt Euch Eurer Vorfahren würdig und vergeht nie, daß, wenn Ihr den Frieden und die Wohlfaht Eurer Heimat sicherstellen wollt, Ihr bereit sein müßt, für diesen Frieden und die Ehre des Landes auch das Letzte herzugeben. Vergeht nie, daß auch Euer Tun einmal Tradition wird.
Berlin, 16. Aug. Für das Ja, das wir am kommenden Wahltag in die Urne legen, will ich als Reichsamtpräsident und derzeitiger Leiter des Wirtschaftsministeriums eine wirtschaftspolitische Begründung geben. Für die Notwendigkeit dieses Ja bin ich deswegen ein besonders geeigneter Kronzeuge, weil ich sieben Jahre lang unter der marxistischen Systemregierung einer aus eigener deutscher Kraft aufbauenden Wirtschaftspolitik das Wort geredet habe. Der Kampf, den ich geführt habe, war unter dem alten System ergebnislos, weil es für eine verantwortungslose Regierung gar zu bequem war, mit gepumptem Gelde über die Schwierigkeiten hinwegzutäuschen, in die das Versailles Diktat unser deutsches Volk gebracht hat.
In sieben Jahren hat es das alte System fertiggebracht, eine Auslandsschuld anzuhäufen, die größer war als diejenige, die die Vereinigten Staaten von Amerika im Laufe von 40 Jahren zur Entwicklung ihrer großen natürlichen Reichtümer aufgenommen hatten, während wir das gepumpte Auslandsgeld teils zur Bezahlung von Kriegszulagen, teils zu unnötigen Anwendungen ver- wandten.

Niemals hat eine Regierung ein schwereres Amt übernommen als unser Führer Adolf Hitler am 30. Januar vorigen Jahres.
Zu der schweren Erbschaft des alten Systems gehören auch die Folgen der unehrlichen Pumpwirtschaft. Niemals hat unser Führer die Schwierigkeiten zu bewälteln verücht. Furchtlos und offen hat er stets auf die verhängnisvollen Folgen hingewiesen, die das marxistische System uns hinterlassen hat. Schuld jener verantwortungs- losen Regierungen ist es, wenn heute die Versorgung der deutschen Industrie mit Rohstoffen eine der schwierigsten Aufgaben des kommenden Winters sein wird. Aber ebenso wie die Ernährung der Bevölkerung für den Winter voll gesichert ist, wird die Regierung Adolf Hitlers Mittel und Wege finden, die Versorgung mit ausländischen Rohstoffen nicht zu einer Gefährdung des deutschen Arbeitsmarktes werden zu lassen. Es sind alle Maßnahmen im Gange, um die Rohstoffversorgung und die Förderung unserer Export- industrie durchzuführen, wie auch für den Inlandsmarkt aus- reichend Vorproge zu treffen.
Wenn wir die feste Überzeugung haben, der Schwierig- keiten Herr zu werden, so ist es, weil wir anstelle der ge- geneinander arbeitenden Interessenten und Klassen des frü- heren Systems unsere Regierung in einer einheitlichen festen Hand wissen, die nicht nur auf nationale, kulturellem und sozialem, sondern

auch auf wirtschaftlichem Gebiet die Meisterschaft des Führers bewiesen hat.
Nach dem Hinscheiden des Generalfeldmarschalls von Hin- denburg wollen wir uns nur umso fester um unseren Füh- rer Adolf Hitler scharen, der in ungeheurer Entschlußkraft dem deutschen Volke eine bessere Zukunft zu sichern weiß. Wir werden dieses erfolgreich begonnene und seiner Voll- endung zuversichtlich entgegengehende Werk fördern, indem wir am kommenden Wahltag unser Ja aussprechen und hin- ter den Willen und die Kraft des Führers den einheitlichen entschlossenen Willen des ganzen deutschen Volkes setzen.
Warum Ja?
Von Reichsminister Dr. Goebbels
Das deutsche Volk ist aufgefordert, am 19. August einen von der Regierung beschlossenen Gesetz seine Zustimmung zu geben. In diesem Gesetz wird die Nachfolgschaft des ver- storbenen Reichspräsidenten und Generalfeldmarschalls von

All den Männern, die den Aus- und Aufbau der Reichs- wehr vollzogen haben, gilt der Dank des Feldmarschalls des Weltkrieges und ihres späteren Oberbefehlshabers.
Außenpolitisch hatte das deutsche Volk keinen Passions- weg zu durchwandern. Ein furchtbarer Vertrag lastete auf ihm und drohte in seiner steigenden Auswirkung unsere Nation zum Zusammenbrechen zu bringen. Lange verstand die uns umgebende Welt nicht.

daß Deutschland nicht nur um seiner selbst willen, sondern als der Fahnenträger abendländischer Kultur auch um Europas willen leben mußte.
Nur schrittweise, ohne einen übermächtigen Widerstand zu erwecken, waren daher die Fesseln, die uns umgaben, zu lockern. Wenn manche meiner alten Kameraden die Zwangsläufigkeit dieses Weges damals nicht begriffen, so wird doch die Geschichte gerechter beurteilen, wie bitter, aber auch wie notwendig im Interesse der Aufrechterhaltung deutschen Lebens mancher von mir gezeichnete Staatsakt gewesen ist.
Im Gleichklang mit der wachsenden inneren Wieder- gebung und Erhellung des deutschen Volkes konnte auf der Basis eigener nationaler Ehre und Würde eine fort- schreitende — und so Gott will — legendreiche Mitarbeit in den ganz Europa bewegenden Fragen erstrebt bzw. erzielt werden.

Ich danke der Vorsehung, daß sie mich an meinem Le- bensabend die Stunde der Wiedererhellung hat erleben lassen. Ich danke all denen, die in selbstloser Vaterlands- liebe an dem Werke des Wiederaufbaus Deutschlands mit- gearbeitet haben.
Mein Kanzler Adolf Hitler und seine Bewegung haben zu dem großen Ziele, das deutsche Volk über alle Standes- und Klassenunterschiede zur inneren Einheit zusammenzuführen, einen entscheidenden Schritt von historischer Tragweite getan. Ich weiß, daß Vieles noch zu tun bleibt, und ich wünsche von Herzen, daß hinter dem Akt der nationalen Erhebung und des völkischen Zusammenchlusses der Akt der Veröhnung liege, der das ganze deutsche Vaterland umfaßt.
Ich scheide von meinem deutschen Volk in der festen Hoffnung, daß das, was ich im Jahre 1919 erlebte und was in langamer Reife zu dem 30. Januar 1934 führte, zu voller Erfüllung und Vollendung der geschicht- lichen Sendung unseres Volkes reifen wird.
In diesem festen Glauben an die Zukunft des Vater- landes kann ich beruhigt meine Augen schließen.
Berlin, den 11. Mai 1934.
(a. a.) von Hindenburg.

„Ja für Hitler!“ Von Dr. Hjalmar Schacht.

Hindenburg auf das einfachste und natürlichste geregelt. Adolf Hitler nimmt nach ihm auch die höchste Spitze des Reiches ein und vereinigt die ganze Macht in seiner Hand.
Nur böswillige Menschen können in dieser Regelung etwas Wertwürdiges oder Bewunderungswertes sehen. In Wirklichkeit entspricht sie dem tiefsten Denken und Empfinden des ganzen deutschen Volkes.
Es gibt wohl keinen Vernünftigen der überhaupt etwas anderes für notwendig hielt; denn Adolf Hitler ist heute in der Tat der Repräsentant der Nation nach innen und nach außen. Seine autoritäre Führung des Volkes ist souverän und über jeden Zweifel erhaben. Man kann sich niemanden denken der über ihn gesetzt werden und von dem er Anord- nungen und Befehle entgegennehmen könnte.
Diese Tatsache kann als der wichtigste und entscheidungs- vollste Faktor in der gesamten deutschen Politik gewertet werden. Denn dadurch, daß Adolf Hitler in sich die Gesamt- fülle der Macht vereinigt, ist er gleicherweise auch

der Garant der deutschen Einheit und die wiederum bürgt allein für die Lebenssicherheit des deutschen Volkes. Je mehr es uns an Waffen und Kanonen fehlt, um unser nationales Dasein zu verteidigen, um so fester und unerschütterlicher muß sich die deutsche Nation zu- sammenschließen, wenn sie sich unter den anderen Weltvöl- kern behaupten will.
Die Ueberwindung der inneren Zerrissenheit bietet auch die einzige Möglichkeit, die infolge einer 14jährigen Van- kerottpolitik noch leidende deutsche Wirtschaft wieder in ziel- bewusster und zäher Arbeit zu neuer Blüte emporzuführen.

In wenigen Worten

Berlin: Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat den Ministerialrat im Büro des Reichspräsidenten, Dr. Baron von Hopfingen-Huene zum deutschen Gesandten in Lissabon ernannt.
Berlin: Am Donnerstag um 18 Uhr spricht Reichs- minister Dr. Frick auf dem Messeplatz in Leipzig vor etwa 120 000 bis 150 000 Volksgenossen zur Volksabstimmung.
Passau: Der wegen Ermordung seines ehemaligen Dienstherrn zum Tode verurteilte Wilhelm Draxler aus Taun in Niederbayern wurde am Mittwoch früh im Hofe des Landgerichtesgefängnisses hingerichtet.
Weimar: Im Zuge des Strafrechtsgesetzes konnten in Thüringen nahezu ein Drittel der in Bad Sulza noch untergebrachten Schußhäftlinge entlassen werden.
Paris: Nach einer Havas-Meldung aus Bahia ist ein brasilianischer Dampfer auf dem Fluß Sao Francisco untergegangen. 30 Personen sollen ertrunken sein.
Paris: Die Pariser Morgenpresse beschäftigt sich auch weiterhin mit der bevorstehenden Volksabstimmung in Deutschland, und ist davon überzeugt, daß sich die erdrückende Mehrheit des deutschen Volkes hinter den Führer stellen wird.
Stockholm: Erzherzog Otto von Habsburg fuhr ge- hern von Stockholm nach Kalsmar ab, von wo aus er nach dem königlichen Schloß Solliden auf der Insel Deland fährt um König Gustav einen Besuch abzustatten.
Washington: Vom 15. August an nimmt das Ma- rineamt Angebote zur Uebernahme des Raues von 21 neuen Kriegsschiffen entgegen. Es handelt sich um vier Kreuzer, von je 10 000 Tonnen, 14 Zerstörer und sechs U-Boote.

zue jenen Theorien und Programme waren zur Wirkungslosigkeit verurteilt, wenn hinter ihnen nicht ein entschlossenes und opferbereites Volk stünde, das sie unter der lenkenden und weisenden Hand des Führers auch in die Tat umsetzt.

Das trifft vor allem auch auf das Gebiet der Außenpolitik zu. Deutschland, ohnehin mit Freunden in der Welt nur wenig gelegen, hat im Verfolg seiner nationalen Revolutionierung einen Zustand innerer Festigkeit angenommen, der in einer von schweren sozialen, wirtschaftlichen und politischen Krisen heimgeführten Welt nur Neid und Mißgunst hervorrufen konnte.

Denn ein seiner Ehre und seiner nationalen Verteidigungsmöglichkeiten vollends beraubtes deutsches Volk wäre für mißgünstige, bis an die Zähne bewaffnete Gegner und Nachbarn nur eine Einladung, es mit Krieg zu überziehen, um sich an ihm und seiner Not schadlos zu halten oder gar zu bereichern.

Aufruf der Adelsgenossenschaft zur Volksabstimmung.

Berlin, 16. Aug. Die „Deutsche Adelsgenossenschaft“ veröffentlicht im Adelsblatt folgenden Aufruf zur Volksabstimmung:

„Voll banger Sorge haben Millionen Deutscher schon lange dem Tage entgegengesehen, da der Vater des Vaterlandes die Augen schließen würde. In den Jahren vor dem Ausbruch des neuen Deutschland dachte wohl jeder mit Grauen an die Kämpfe, die eine Wahl des Reichspräsidenten mit sich bringen würde. Unsere Zeit lebt schnell, noch schneller vergeht sie. Um das gegenwärtige Geschehen voll zu begreifen, möge sich ein jeder vor Augen halten, wie sich eine Volksabstimmung unter der Herrschaft der Parteien vollzogen hätte. In den Klang der Gloden, die den großen Toten zur ewigen Ruhe läuteten, hätte sich schon das Gezänk der Parteien gemischt, denen auch das höchste Amt im Deutschen Reich nur Gegenstand ihres Schabers gewesen wäre.

Das Amt des Reichspräsidenten wird mit dem des Reichskanzlers vereinigt. Die Größe des Dahingegangenen hat dem Titel Reichspräsident eine einmalige Bedeutung gegeben. Er ist in unser aller Empfinden in dem, was er uns sagte, unzer trennlich verbunden mit dem Namen des großen Toten. Ich bitte daher, Vorzorge treffen zu wollen, daß ich in amtlichen und außeramtlichen Verkehr wie bisher nur als Führer und Reichskanzler angesprochen werde. Diese Regelung soll für alle Zukunft gelten.“

Zwangsclearing Holland-Deutschland.

Vor Verhandlungen über eine Neuregelung.

Haag, 16. Aug. Der Regierungspresidents teilt mit, daß am Dienstagmittag in Berlin zwischen der niederländischen und der deutschen Regierung ein Notenaustausch mit Bezug auf die Bereinigung des deutsch-holländischen Zahlungsverkehrs stattgefunden habe. Als Folge dieses Notenaustausches sei von Deutschland das am 31. Dezember 1932 abgeschlossene und am 5. Juni 1934 geänderte niederländisch-deutsche Devisenabkommen vom 1. September 1934 gekündigt worden. Es wurde vereinbart, daß vom 15. bis 31. August auf Grund einer von den Regierungen Hollands und Deutschlands getroffenen Uebergangsmassnahme auf das auf Grund des er-

ren, die im Verlauf dieses Genehmigungsprozesses aufgetaucht sind, wurden zum Teil schon überwunden, zum Teil ist die Regierung damit beschäftigt, sie zu überwinden. Jede Störung dieses Prozesses könnte nur Schaden und Unheil anrichten.

Darum fordern wir: Alle Macht in Hitlers Hand! Die Regierung hatte verfassungsmäßig die Möglichkeit, von sich aus diesen Entscheid zu treffen. Es war der ausdrückliche Wunsch des Führers, daß dieser Entscheid noch einmal der Bestätigung des ganzen Volkes in einer allgemeinen, geheimen Wahl unterworfen würde.

Das Volk selbst soll zum Entschluß der Regierung sein Jawort geben und damit feierlich vor aller Welt beteuern, daß es sich mit dem Führer und seiner Regierung solidarisch fühlt und in ihm die einzige und beste Gewähr für die Fortdauer der allmächtigen und organischen Wiedergebunden der deutschen Nation sieht.

Ungeheures wurde schon geleistet, seitdem der Führer das Steuer des deutschen Staatschiffes in seiner Hand hält. Vieles gibt es noch zu tun, bis wir über den Berg sind. Nur mit Mut, Kraft, Vertrauen und Einigkeit werden wir die Gefahren überwinden, die Deutschland als Volk und Nation umgeben.

Voll Begeisterung und Dankbarkeit werden am 19. August die Millionenmassen in Deutschland an die Wahlurne treten und dem Führer ihr heiliges und unerschütterliches Jawort geben. Sie legen ihm damit ihr ganzes Vertrauen in die Hand und sind entschlossen, unter seiner Führung jede Krise zu überdauern und alle Hindernisse niederzurennen. Volk Ekel und Verachtung legt das deutsche Volk jene Dokumente einer läugerischen Emigrantenpropaganda beiseite, die davon wissen wollen, daß das nationalsozialistische Regime gefährdet ist. Gebe Gott, daß überall die Regierungen auf so festem Boden stehen wie in Deutschland die Adolf Hitlers. Das deutsche Volk bekennt sich zum Führer, wie der Führer sich zu ihm bekennt. Und die Welt soll am 19. August eine neue Bestätigung des deutschen Bundes erleben.

berg geben uns Gewißheit, daß, wenn auch die herbstliche Hölle des Verewigten von uns genommen ist, sein Geist in Führung und Gefolgschaft lebendig bleiben wird. Alle Macht ist jetzt in Hitlers Hand vereinigt, um dem deutschen Volke die stetige Weiterentwicklung seines inneren Aufbaues zu sichern.

Stimmst Du zu? Das ist die Frage, die der Führer an uns richtet, und die wir mit freudigem „Ja“ beantworten! So tue jeder seine Pflicht! — Heil Hitler!

Der Adelsmarschall: Fürst zu Bentheim-Tecklenburg.

Aufruf

des ehemaligen Leutnants im 5. Garde-Regt. zu Fuß Otto v. Linde, der am 24. August 1914 das Fort Malonne der Festung Namur erünnigt und dafür als erster Leutnant im Weltkrieg mit dem „Pour le Mérite“ ausgezeichnet wurde.

„Der ehemalige Leutnant v. d. Linde hat auf den Wunsch eines Kriegskameraden diesem folgende Erklärung zur Volksabstimmung zur Verfügung gestellt: Als Frontsoldat rufe ich allen zu sich einzusetzen für den Soldaten des Weltkrieges Adolf Hitler für den Kämpfer um Deutschlands Ehre, daß sein reines Wollen sich bis in die feinsten Gliederungen des Volkes durchzieht! Einmütig wollen wir am 19. August die Frage der Reichsregierung mit einem „Ja“ beantworten und damit vor aller Welt Zeugnis ablegen, daß uns die Worte unseres großen Feldmarschalls „Seid einig“ heiliges Vermächtnis sind.“

Otto v. d. Linde
ehemals Lt. i. 5. Garde-Regt. z. F.

fenden Beträge, soweit sie von der Niederländischen Bank noch nicht realisiert worden sind, zurückvergütet und den Einzahlern wieder zur Verfügung gestellt werden.

Zwischen der niederländischen und der deutschen Regierung werden, so heißt es in der Verlautbarung des Regierungspresidents weiter, sobald wie möglich

Verhandlungen über eine Neuregelung des Zahlungsverkehrs zwischen den beiden Ländern geführt werden. Für den Fall, daß eine solche Regelung am 1. September 1934 noch in Kraft treten kann, werden die beiden Regierungen sich rechtzeitig über eine weitere Uebergangsmassnahme verständigen.

Schließlich werden in der Verlautbarung die holländischen Importeure deutscher Waren im Interesse einer möglichst schnellen Verwertung der auf Sonderkonto der Niederländischen Bank bei der Deutschen Reichsbank eingezahlten Beträge dringend ersucht, für alle Zahlungen für Waren, die von deutschen Lieferanten noch vor dem 15. August 1934 bezogen werden, ausschließlich Markbeträge (sog. Bankmark) zu verwenden, die als Ausfluß des niederländisch-deutschen Devisenabkommens von der Niederländischen Bank abgegeben werden. Die Bankmark sei täglich von der Niederländischen Bank durch Vermittlung der Privatbanken zu einem Preise zu beziehen, der etwas unterhalb des Tageskurses für freie Reichsmark liegt.

Die holländische Regierung hat weitere Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung über die Einrichtung eines Zahlungsverkehrs für den Zahlungsverkehr mit Deutschland erlassen. Darin wird den Importeuren deutscher Waren zur Pflicht gemacht, den Zollbehörden bei der Einfuhr genaue schriftliche Angaben über Abnehmer und Empfänger der betreffenden Warenlieferungen zu machen, sowie ihr Einverständnis damit zu erklären.

daß die Bezahlung der einzuführenden Waren bei der Niederländischen Bank erfolgt. Ferner wird angeordnet, daß gleichzeitig mit der Anzahlung der betreffenden Beträge bei der Niederländischen Bank dem niederländischen Clearing-Institut unter Benutzung der zu diesem Zweck noch ausstehenden Formulare bestimmte Angaben zu machen sind. Die Uebermittlung dieser Verordnung wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldbusen bis zu 10 000 Gulden bestraft.

Eine englische Stimme der Vernunft

London, 16. August. „Times“ veröffentlicht in ihrem Briefkasten ein Protestschreiben des konservativen Parlamentsmitgliedes Lord Curzon, das die Haltung des größten Teiles der englischen Wähler gegenüber dem Nationalsozialismus. Darin heißt es:

Selten lesen wir irgend etwas von den sozialen pädagogischen und auch moralischen Leistungen der Hitler-Regierung. Müßten diese unbeachtet bleiben? Kann nicht einiges Lob gesprochen werden?

Muß sich die Presse zusammenschließen, um England über die menschlichen und fortschrittlichen Maßnahmen in Unkenntnis zu lassen, die das Gesicht des modernen Deutschland so verändert haben?

Welche Macht oder welcher Einfluß hinter der Presse verankert die Zeitungen, gerade das Land anzugreifen und in Verrut zu bringen, das den Mut und die Entschlossenheit hat, den Kommunismus daran zu hindern, Westeuropa mit seinem üblen Einfluß zu durchdringen?

Adolf Hitler hat jetzt eine große Verantwortung vor seinem Volke und Europa übernommen. Würde es nicht unehren britischen Traditionen entsprechen, ihm unsere moralische Unterstützung bei der Erfüllung dieser Verpflichtungen zu gewähren. Er hat Polen die Freundschaftshand hingestreckt und Polen hat sie ergriffen. Er hat eine großzügige Geste gegenüber Frankreich getan — selbst wenn Frankreich sie unbeantwortet läßt, sollten wir ihr Anerkennung gewähren. Er hat ein Volk von 65 Millionen von einem Komplex der Entwürdigung und Demütigung befreit und ihm Selbstvertrauen und Hoffnung gegeben. Er sagt, er wünsche die Freundschaft Großbritanniens. Würde es im Interesse des Friedens und der Eintracht Europas klug sein, ihn im Stich zu lassen?

Beträchtliche Erhöhung

des österreichischen Heeres?

Paris, 15. Aug. Savas berichtet aus London: In englischen diplomatischen Kreisen sei beharrlich das Gerücht verbreitet, daß auf Grund des Aufstandsversuches, bei dem Bundeskanzler Dr. Dollfuß den Tod fand, die österreichische Regierung dieser Tage in London, Paris und Rom wegen einer beträchtlichen Erhöhung der militärischen Kräfte Österreichs vorgeföhrt habe. Den gleichen Berichten zufolge sollen die englische, italienische und französische Regierung sich bereits dahin geeinigt haben, keine Einwendungen gegen eine derartige „Vorsichtsmaßnahme“ zu erheben.

Bekanntlich wurde bereits im Frühjahr dieses Jahres von den Signatarmächten des Vertrages von Trianon Bundeskanzler Dollfuß zum erstenmal eine solche Erlaubnis erteilt.

Wolfgang Markers

Die Rivalen von Forsten

„Ich heuchle kein Interesse, um mich etwa bei einem so einflussreichen Manne, wie Sie, Mister Boulot, ins gute Licht zu setzen. Das liegt mir nicht!“ entgegnet Tom sehr offenerzig.

Boulot reicht ihm lächelnd die Hand.

„Das freut mich, Mister Halifax! Sie sind immer willkommen in meinem Hause!“

Beim fröhlichen Tanze verwischen sich wieder die Eindrücke aus dem Automatenaal. Ariane findet, daß ihr Partner ganz ausgezeichnet tanzt. Ueberhaupt ist er ein vollendeter Kavaller.

„Sie haben viele Fähigkeiten, Mister Halifax!“ sagt Ariane. „Sie sind ein großer Sportsmann, flotter Tänzer, glänzender Gesellschafter, sind bescheiden an allen Gebieten. . . jetzt sagen Sie mir einmal, was Ihnen eigentlich nicht liegt?“

Tom blüht sie lächelnd an.

„Was mir nicht liegt? Ein Flirt mit Ihnen, Mit Boulot.“

„Sie wird ein wenig rot.“

„Warum nicht?“

„Weil ich das Gefühl habe, wir könnten recht gut Kameraden sein. Und ich würde es bedauern, wenn ein dummer Flirt, der letzten Endes für beide Teile wertlos ist, diese gute Kameradschaft stören wollte.“

Ariane nickt.

„Sie haben recht, Mister Halifax! Wollen wir liebe gute Freunde sein! Ich werde Ihnen auch nicht mehr so kokette Augen machen.“

Tom lacht hell auf und küßt ihre Hand.

„Bravo! Brechen Sie einmal mit dieser schlechten Gewohnheit. Sie sind ja im Grunde genommen ein ganz

affirlicher Mensch. Das ist am schätzenswertesten an Ihnen, glauben Sie mir!“

„Eine Bitte hätte ich!“

„Schon bewilligt!“

„Halifax. . . das klingt nicht hübsch, so nach Fax. . .“

„Ich darf Sie doch Mister Tom nennen?“

„Mit Vergnügen!“

„Und Sie sagen Miß Ariane! Und wenn wir zusammen tennis spielen als gute Sportkameraden, dann lassen wir den Mister und die Miß noch weg.“

„Sie schenken mir sehr viel Vertrauen, Miß Ariane!“

„Das tue ich gern. Also kommen Sie, Mister Tom! den Tango wollen wir uns nicht entgehen lassen!“

Oberst Wilms, der sich auch unter den Gästen befindet, anzigt nicht. Er unterhält sich mit einem Börsemakler und dem „kleinen“ Millionär Smaller, den man zwar nur auf vier Millionen taxiert, der aber von Boulot ob eines klugen Urteils über Börseangelegenheiten sehr geschätzt wird.

Wöchentlich taucht Boulot auf und nimmt Oberst Wilms eiseite. „Geben Sie meine Frau nicht gesehen?“

„Mistress Boulot hat vor etwa einer Viertelstunde den Saal verlassen. Der Diener meldete Besuch.“

„So!“ sagt Boulot gleichmütig und entfernt sich wieder.

Oberst Wilms muß an Frau Jenny Boulot denken. Eine seltsame Frau! Bildschön, aber wie eine Statue so leich, nur die dunklen Augen voll lebenden Lebens.

Ueber das Geknurren zwischen den Eheleuten hatte sich der Oberst in den wenigen Tagen, die er im Hause Boulot weilte, noch kein richtiges Bild machen können.

Konventionelle Ehe vermutete er jedenfalls; denn besondere Gefühle der Liebe schienen zwischen Harry Boulot und seiner Frau Jenny nicht vorhanden zu sein. Boulot ging ganz in seinem Berufe als Großbankier auf.

Man kam in der kleinen Runde auch auf ihn zu sprechen.

Oberst Wilms stellte fest, daß von dem jüngsten Attentat nichts durchgeschickert war. Die Dienerschaft des Hauses hielt vorbildlich dicht.

Auch über die neue Bolivien-Anleihe unterhält man

ich, und der Makler Wolworth meinte: „Jetzt dürfte Mister Boulot, wenn er Bolivien eingeschlossen hat, bald der reiflose Beferrscher des Kupfer- und Bleimarktes auf dem amerikanischen Kontinent sein.“

„Sie vergessen die Edelmetalle, Mister Wolworth!“

wirft Smaller ein. „Auch den Platinmarkt beherrscht er. Sie wissen doch, daß Mister Boulot glaubt, das Platin werde einmal das Gold in der obersten Währungsstufe verdrängen.“

„Es gibt doch zu wenig Platin.“

„Ich glaube, da irren Sie sich! Bolivien hat sich als sehr ertragreich in diesem Metall erwiesen, auch im Urals, den indischen Gebirgen und noch an anderen Orten hat man reiche Minen entdeckt. In Platin dürfte Boulot den Weltring eher geschlossen haben, als in Kupfer, Blei und Zinn.“

„Man erzählt sich aber doch. . .“

„Daß das Bankhaus Walter es ihm schwer macht. Das stimmt! Das Bankhaus Walter hat da ein großes Wort mitzureden, und Boulot wird noch eine gute Weile zu kämpfen haben, ehe er Walter abgeschüttelt hat.“

„Meine Herren“, nimmt der Oberst das Wort. „Zu fenne Mister Boulot wie seine Gattin erst seit einigen Tagen persönlich. Mister Boulot soll der Abstammung nach Franzose, aber in Amerika geboren sein?“

„Nein, das stimmt nicht ganz“, erklärt ihm Smaller. „Von Boulot weiß man nur, daß er vor fünfzehn Jahren nach Newyork kam, sich naturalisieren ließ und ein Bankhaus eröffnete. Man sagte seiner Bank kein langes Leben nach; denn er arbeitete mit einem Kapital von nur zweihunderttausend Dollar, und seine Transaktionen gingen in die Millionen. Mit einer beispiellosen Rühnheit, die den wagemutigsten Spekulanten nachachtung einflößte, ging er ins Zeug und setzte sich durch. Er hat Riesenglück gehabt, aber er ist auch ein Jente. Woher er eigentlich stammt, überhaupt Näheres über seine persönlichen Verhältnisse, weiß man nicht. Mister Jenny Boulot ist gebürtige Französin. Sie am vor etwa zehn Jahren nach Newyork, gastierte in er Metropolitan-Oper als Tänzerin, und kurz darauf at sie Boulot geheiratet, nachdem er seine Ehe mit einer eborenen Wilms trennen ließ. Mister Jenny brachte ihm die Tochter Ariane mit in die Ehe.“

Schulchnigg reist nach Rom

Wien, 16. August. Die Mitteilung der „Reichspost“, aber auch anderer Wiener Blätter über die eingehenden Besprechungen, die Vizestanzler Starhemberg mit leitenden Beamten des italienischen Sicherheitswesens hatte, sowie das besondere Studium des Aufbaues der Geheimen italienischen Staatspolizei hat hier in maßgebenden Kreisen beträchtliches Aufsehen hervorgerufen.

Man weist darauf hin, daß die Besprechungen des Vizestanzlers lediglich informativ Charakter haben. Wie an maßgebender Stelle weiter verlautet, wird sich Bundeskanzler Dr. Schulchnigg anfangs nächster Woche, wahrscheinlich bereits Montags, ebenfalls nach Rom begeben.

Herr von Papen in Wien eingetroffen

Wien, 16. Aug. Gesandter von Papen traf gestern im Sonderflugzeug um 17.32 Uhr von Berchtesgaden kommend auf dem Flugplatz von Mittern in seiner Begleitung an. Herr von Papen, ebenfalls nach Rom begeben. Diese Reise wird, da sie den ersten Besuch Dr. Schulchniggs in der italienischen Hauptstadt darstellt, besonders formellen Charakter tragen.

Gerüchte über eine Pariser Reise Starhembergs

Wien, 15. August. In der Wiener Börse war am Dienstag das Gerücht verbreitet, daß Vizestanzler Starhemberg nach Paris reisen werde, um dort die Frage der Verstärkung der österreichischen Wehrmacht, eventuell auch die Einführung eines Militärbundes, aufzuwerfen.

Japan beschließt die Kündigung des Washingtoner u. Londoner Flottenabkommens

Wie verlautet, sollen die Besprechungen zwischen dem japanischen Ministerpräsidenten Uda, dem japanischen Kriegsminister Kanami und dem japanischen Marineminister Tsumi dazu geführt haben, daß der japanische Ministerpräsident seine Zustimmung zur Kündigung des Washingtoner und des Londoner Flottenabkommens gegeben hat.

Rangierabteilung fäht gegen Stellwert

Frankfurt a. M., 16. August. Gestern vormittag gegen 9 Uhr überfuhr am hiesigen Hauptbahnhof eine Rangierabteilung einen Presshof. Die Lokomotive rannte dabei gegen das Stellwert, das durch den heftigen Anprall einbrach. Die im ersten Stock des Wertes beschäftigten Stellwertbedienten, der 33jährige Philipp Goebel und der 23jährige Gottlieb Dehler wurden in die Tiefe gerissen, unter dem Mauerwerk begraben und schwer verletzt.

Autounfall des Ministerpräsidenten Goering

Oberalzberg, 16. Aug. Der preussische Ministerpräsident Goering erlitt Dienstag abend 7 Uhr auf der Fahrt von München nach Berchtesgaden in der Gegend von Bad Nibling einen Autounfall. Dabei erlitt Ministerpräsident Goering eine starke Quetschung an der rechten Hüfte, sowie leichte Schnittwunden im Gesicht und an den Armen. Auch die andere Hüfte des Wagens wurde leicht verletzt. Der Unfall ereignete sich dadurch, daß, als das Auto über eine Bergkurve fuhr, aus der entgegengekehrten Richtung ein Lastkraftwagen kam und gleichzeitig ein zweiter Kraftwagen, der in diesem Augenblick unvorschriftsmäßig auf der Fahrbahn fuhr, überholte.

Die Verletzungen wurden dem Krankenhaus Nosenheim zugeführt, wo sofort Röntgen-Aufnahmen gemacht und Notverbände angelegt wurden. Die Ärzte konnten feststellen, daß zu Beforgnissen kein Anlaß besteht. Nach mehrstündigem Aufenthalt im Krankenhaus konnte die Fahrt zum Landhaus des Ministerpräsidenten in Oberalzberg fortgesetzt werden, wo der Ministerpräsident kurz nach Mitternacht eintraf. Sein Auto ist den Umständen nach gut. Um 1 Uhr nachts stieg der Führer, der zurzeit in seinem Heim auf dem Oberalzberg weilt, dem Ministerpräsidenten Goering einen Besuch ab, um sich nach seinem Befinden zu erkundigen.

„Graf Zeppelin“ wieder in Friedrichshafen

Friedrichshafen, 15. Aug. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ ist Dienstag 23.25 Uhr unter Führung von Kapitän Lehmann nach seiner fünften diesjährigen Südamerikafahrt auf dem Wertgelände glatt gelandet. An der Fahrt von Pernambuco nach Friedrichshafen nahmen 14 Fahrgäste teil. Ferner brachte das Luftschiff 130 kg Post und 10 kg Fracht mit.

Änderung von Bahnhofnamen

Zu Beginn des Winterabschnittes des Jahresfahrplans 1934/35 werden folgende Bahnhofnamen geändert: Friedrichsfeld (Bad.) Süd in Mannheim-Friedrichsfeld Süd, Seckenheim in Mannheim-Seckenheim, Dieblingen in Heidelberg-Dieblingen, Freiburg (Breisgau) in Freiburg (Breisgau) Hbf., Seidelberg in Heidelberg Hbf., Karlsruhe in Karlsruhe Hbf., Mannheim in Mannheim Hbf.



Der Führer des Volkes und seine SA.

Ein Volk! Ein Führer! Ein millionenfaches „Ja“

Hundertjahrfeier des Turnvereins Pforzheim 1834

Pforzheim, 15. Aug. Der älteste Turnverein Badens und der viertöchste im Reich, TV. 1834 Pforzheim, feiert in diesem Jahre mit einer Reihe von Jubiläumsveranstaltungen sein hundertjähriges Bestehen. Im Spätsommer und Herbst geben diese Veranstaltungen ihrem Höhepunkt entgegen. Im September und Anfang Oktober werden zahlreiche turnerische und sportliche Wettkämpfe durchgeführt. Die eigentliche 100-Jahrfeier findet in der letzten Oktoberwoche statt. Sie wird am Samstag, 20. Oktober, mit der Aufführung eines Jubiläumsspiels von A. Voos aus Freiburg eingeleitet.

Das badische Handwerk geschlossen hinter dem Führer!

Die Badische Handwerkskammer erläßt folgende Kundgebung: Der heimgegangene Generalfeldmarschall und Reichspräsident von Hindenburg, Ehrenmeister des deutschen Handwerks, hat kurz vor seinem Tode dem Handwerk folgende Worte zugerufen: „Seid Eurer Väter eingedenk, Ihr deutschen Handwerker! Dient den Pflichten Eures Standes, erzieht Euren Nachwuchs in Gottesfurcht und Vaterlandsliebe und haltet fest zusammen als Söhne eines Volkes!“

Das Erbe unseres Ehrenmeisters ist auf den Führer und Reichskanzler Adolf Hitler übergegangen. Damit hält der Führer auch unser Schicksal in seinen Händen. Das badische Handwerk hat unbeschränktes Vertrauen zum Führer, weil er es dieses Vertrauen geleistet hat. Das neue Deutschland Adolf Hitlers hat dem Handwerk wieder den ihm gebührenden Platz im Gesamtbereich der deutschen Arbeit zugewiesen, das Selbstbewußtsein und das Ehrgefühl des Handwerkers gestärkt.

Der Führer hat das Banner der handwerklichen Tradition wieder ertariffen und es bewußt auf den Trümmern der individualistischen und liberalistischen Vergangenheit aufgestellt. Auf der neuen Fahne des Handwerks steht der Begriff der Leistung und der Wille zur Rückkehr zur Wertarbeit. Deshalb wird am 19. August das gesamte badische Handwerk mit Führer und Volk in einer Front stehen. Die Vollmacht, die Reichspräsident von Hindenburg ausgeübt hat, werden auf den Führer Adolf Hitler übergeben. Dies erfordert am 19. August im Vertrauen auf unsere eigene Kraft und um der Zukunft des deutschen Volkes willen vom bad. Handwerk mit allen seinen maßberechtigten Angehörigen ein uneingeschränktes, vertrauensvolles „Ja“. In Deutschland gibt es nur noch ein Reich, ein Volk und einen Führer.

Die Badische Handwerkskammer. Näher: Präsident.

Urteile des Badischen Sondergerichts

Mannheim, 15. August. Vor dem Badischen Sondergericht fanden heute wiederum vier Fälle zur Aburteilung. Vermittlerdienste geleistet.

Das Ehepaar Friedrich Michalek von hier gab sich zu Vermittlerdiensten zwischen einem von Berlin hierher geschickten Kurier und einem hiesigen Funktionär her. Der Kurier wurde festgenommen und ist nun zum Belastungszeugen für das leugnende Ehepaar geworden. Der Angeklagte war im proletarischen Freidenkertum, die Frau bei diesem Kaffierin. Das Gericht sprach gegen den Ehemann 1 Jahr 10 Monate, gegen die Ehefrau 10 Monate Gefängnis aus. Die 5 monatliche Untersuchungshaft wurde nicht angerechnet.

Die staatsfeindlichen Briefe der Witwe Kurt Gners. Die Frau des erschossenen Ministerpräsidenten Kurt Gners unterhielt nach ihrem Wegzug von Petersell i. Schwarzwald nach der Schweiz nach der nationalen Erhebung regen Briefwechsel mit dem 23jährigen Johann Burry aus St. Georgen, der die Briefe wieder beantwortete. Da der Angeklagte zwei dieser staatsfeindlichen Briefe weitergab, wurde er zu einer Gefängnisstrafe von 8 Monaten verurteilt.

Zuchthaus für Verbrechen gegen das Volksverratsgesetz. Der in einer schweizer Druckerlei in Basel beschäftigte 64jährige Franz Baumann, wohnhaft in Weil, gab zwei Obligationen in Höhe von je 1000 RM. nicht der Finanzbehörde an und hat sich damit gegen das Volksverratsgesetz vergangen. Er war heute wegen Krankheit nicht erschienen. In Weil von einem Postinspektor vernommen, gab er als Grund der Nichtanmeldung an, er wollte sein Geld nicht zum zweitenmal durch eine Inflation verlieren. Er hat es nun vorgezogen, sich ganz hinter die schweizer Grenzpfähle zurückzuziehen und das Urteil: 1 Jahr Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust, muß ihm durch den Konful gestellt werden.

1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahre Ehrverlust sprach das Gericht gegen die 23jährige verh. Luise Büche aus Lörrach aus, die 800 schweizer Franken auf der Baseler Kantonalbank liegen hatte und eine Forderung an eine Kasse in Höhe von 600 Franken nicht angab. Sie behauptete, der Betrag sei ihr so geringfügig erschienen, daß sie angenommen habe, daß er nicht unter die Devienbestimmungen falle.

Wer will ein Auto gewinnen?

Wer sich über die Freiburger Motorsport-Jubiläumswache orientieren will, muß schon im Besitze eines Programms sein, das zum Preise von 1 RM. zum Verkauf gelangt. Damit unterstützt der Käufer nicht nur den Motorsport, sondern er hat auch die Möglichkeit, mehrere wertvolle Preise zu gewinnen. Als Hauptpreis gibt es ein DAB-Cabriolet, Typ Meisterklasse. Die nächsten Preise sind zwei Motorräder und ein Motorfahrrad. Es folgen dann zwei Herren- und ein Damenfahrrad. Als achten Preis hat das Hotel Feldberger Hof, Feldberger Hof mit freier Verpflegung gestiftet. Auch die nächsten Preise, eine Erika-Schreibmaschine, ein Schweinslederoffizier, ferner zwei Foto-Apparate sind willkommene und nützliche Gewinne. Damit auch die Naturfreunde auf ihre Rechnung kommen, hat die Schauinsland AG. 50 Freifahrten auf der Schauinslandbahn zur Verfügung gestellt.

Welche Ladengeschäfte dürfen eröffnet werden?

Durch das Gesetz zum Schutze des Einzelhandels ist die Errichtung neuer Ladengeschäfte zunächst bis zum 31. Dezember d. J. verboten worden. Gegenwärtig ist also die Neueröffnung von Einzelhandelsgeschäften nicht möglich. Eine Ausnahme hiervon machen lediglich, wie der „Deutsche Unternehmer“ feststellt: 1. Verkaufsstellen, die ausschließlich dem Verkauf an Wiederverkäufer dienen; 2. Hilfsbetriebe anderer, z. B. handwerklicher, oder landwirtschaftlicher Betriebe, die dem Verkauf der dort hergestellten Waren dienen und mit dem Hauptbetrieb öffentlich verbunden sind; 3. Läden, bei denen die Vornahme gewerblicher Leistungen Hauptsache und der Warenverkauf nur Zubehör ist, z. B. Friseurgeschäfte, Reparaturwerkstätten; 4. Verkaufsstellen, die nur aus Kontorräumen bestehen und nur der Entgegennahme von Bestellungen dienen (Kostentontor, Kontore von Versandgeschäften); 5. Wiedereröffnungen von vorübergehend geschlossenen Läden (z. B. wegen Krankheit, Konkurs, neue Herrichtung). Dagegen dürfen ohne ausdrückliche Genehmigung nicht neu zugelassen werden: 1. Betriebe der unter 3. genannten Arten, in denen auch fremde Waren verkauft werden (z. B. Zigarrettenverkauf im Friseurgeschäft); 2. Bahnhofsverkaufsstellen, Kellerläden, Stagen Geschäfte, Hofgeschäfte, Kioske, Tankstellen; 3. Ausstellungen auf Privatmärkten. Als „Neueröffnung“ einer Verkaufsstelle gilt nicht, wenn eine Verkaufsstelle unter Aufgabe der bisherigen Verkaufsräume in andere Räume des gleichen Gemeindebezirks verlegt wird, wenn die Verkaufsstelle in den bisherigen Räumen von dem Inhaber mindestens ein Jahr betrieben worden ist und die neuen Verkaufsräume nicht mehr als ein Zehntel größer als die bisherigen sind.

Die Teilnahme

an der Saartreuestaffel zum Ehrenbreitstein.

Badens Turner bestreiten den Hauptlauf VI und 12 Nebenläufe. 7000 Turner am Start. Gesamtstrecke 800 Km. Die letzten Tage des Monats August stehen im Zeichen der größten Veranstaltung der letzten Jahre auf turnerischem Gebiete, der Durchführung der großen Saarland-Treuestaffel nach dem Ehrenbreitstein. Die beiden Vorgängerinnen 1923, die Deutschlandstaffel nach dem Völkerschlagdenkmal und 1925 der Hermannslauf, bleiben dem Ausmaße nach weit hinter dem Laufe des Jahres 1934 zurück. Von der Gesamtstrecke, die rund 18000 Km. mit 150000 Läufern beträgt, bestreitet auch die badische Turnerschaft eine Strecke von 800 Km. mit nahezu 7000 Läufern. Der Hauptlauf 6 des badischen Gauves beginnt als Landlauf am Schlageterdenkmal in Schönow bis Spener in einer Länge von 325 Km., von da als Paddelstaffel über Mannheim-Borms-Mainz-Koblenz mit 195 Km. In den Hauptlauf münden Konstanz, die Rheinstaffel über Basel nach Spener, deren Längen insgesamt 370 Km. betragen und die Neckarstaffel Eberbach-Mannheim mit 60 Km. als Landnebenläufe sind festgelegt: 1. Die Schwarzwalstaffel 1: Neustadt-Freiburg = 35 Km. mit 250 Läufern; 2. Die Kaiserstuhlstaffel: Altbreisach-Kenzingen = 33 Km. mit 240 Läufern; 3. Die Schwarzwalstaffel 2: Donaueschingen-Offenburg = 94 Km. mit 600 Läufern; 4. Die Hanauerstaffel: Kehl-Rheinbrücke-Steinbach = 35 Km. mit 300 Läufern; 5. Die Murgtalstaffel: Freudenstadt-Kastatt = 61 Km. mit 520 Läufern; 6. Die Saulandstaffel: Wertheim-Eberbach = 140 Km. mit 700 Läufern; 7. Die Siegfriedstaffel: Siegfriedbrunn-Denheim-Mannheim = 70 Km. mit 600 Läufern; 8. Die Pfalzstaffel: Heidelberg-Schloß-Mannheim = 20 Km. mit 180 Läufern; 9. Die Linzgaustaffel: Schloß Heiligenberg-Wangen = 40 Km. mit 350 Läufern. Die Ablaufzeit der einzelnen Staffeln ist so gelegt, daß die Öffentlichkeit meiste Anteilnahme zeugen kann. In den Ablauforten und an allen größeren Orten, die von den Staffeln berührt werden, finden kurze Feiern statt, deren Ausgestaltung und Organisation in den Händen der verantwortlichen Streckenleiter liegt. Die Hauptfeier wird am 25. August vormittags 7 Uhr auf dem Schloßplatz in Mannheim in Anwesenheit der Gemeindevertretungen und Verbände, sowie der Gauleitung abgehalten werden. Die Gesamtleitung liegt in den Händen des Gauoberturnwartes Franz Schweizer-Mannheim, dem aus den einzelnen Turnkreisen technische Hilfskräfte zur Seite stehen. Badens Turner werden alles einsetzen, diese einzigartige Großveranstaltung im Hinblick auf ihren vaterländischen Zweck in würdiger Weise durchzuführen. Die Urkunden, die sie am Ziele der Staffel überreichen, werden der Ausdruck zu Volk und Führer sein. Die gesamte Bevölkerung Badens aber wird durch ihre Anteilnahme bekunden, daß sie in unerschütterlicher Treue zu ihren Brüdern an der Saar steht und nur einen Wunsch kennt: Rückkehr der Saar in das geeinte Deutsche Vaterland.

Aus Nah und Fern.

Sinsheim, den 16. August.

* Verletzung. Verwaltungsassistent Wilhelm Ritter beim Polizeipräsidium Mannheim wurde zum Bezirksamt Sinsheim veretzt.

* Erhebliche Abkühlung hat sich in den letzten Tagen bemerkbar gemacht. Sie wird von vielen nicht gerade als angenehm empfunden. Sehnt man sich doch schon längst wieder nach sonnigem Wetter! Das kühle Wetter ist auch zeitweise mit etwas Regen untermischt gewesen, was die unangenehme Seite noch mehr in den Vordergrund treten ließ. Boreerst ist es für viele mit dem Aufenthalt im Freien und Baden vorbei. Bleibt uns nur die Hoffnung, daß bald wieder schöneres Wetter eintritt.

Nun aber wirklich Schluss!

Der Schreiber der Kraichgaufrage kann sich noch nicht beruhigen. Was wir zur Sache zu sagen hatten, haben wir gesagt und sind in der Öffentlichkeit verstanden worden, wie uns vielseitige Zustimmung bekunden. Wir haben dem nichts mehr hinzuzufügen. Nur eine falsche Annahme des Kraichgaufragestellers müssen wir richtig stellen. Seine Ausführungen waren in keiner Weise Richtung gebend für uns und der Bericht über die Kundgebung ist auch nicht auf diese zurückzuführen. Er war für die Dienstannummer leider zu spät eingetroffen, sonst wäre er er-

Deutsche Gedenktafel

Vom Uebermaß wird Leid hervorgebracht; Das Auge selber weint, sobald man heftig lacht. Friedr. Rückert.

- Was geschah heute - - - Donnerstag, 16. August 1931 Eisenbahn-Unglück des D-Juges Wien-Rom zwischen Bilsch-Bruck: 15 Tote, 10 Schwerverletzte. 1920 Rückkehr des Abstimmungsgebietes in Ost- und Westpreußen unter deutsche Verwaltung. 1899 Der Chemiker Robert W. Bunjen, mit Kirchhoff Begründer der Spektralanalyse, starb in Heidelberg. 1870 Schlacht bei Bionville-Mars la Tour, bei Gravelotte und St. Privat. 1832 Der Philosoph Wilhelm Windt in Neckarau geboren (gest. 1920). 1717 Sieg des Prinzen Eugen über die Türken bei Belgrad. 1604 Der Feldherr Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar in Weimar geb. (gest. 1689).

schienen, bevor wir das Laborat der Kraichgauseite zu Gesicht bekamen. Die weiteren Gassen bewegen sich auf englischem Parterregebiet und müssen wir ablehnen, auf diesem Weg zu folgen.

Beurlaubung für den Reichsparteitag. Der Reichsarbeitsminister und der Reichswirtschaftsminister teilen mit: Im Hinblick auf die Bedeutung des Parteitages der NSDAP wird den Betriebsleitern empfohlen, wie im vergangenen Jahr Gefolgschaftsmitgliedern, die laut Bescheinigung der zuständigen Parteistellen für die Teilnahme an dem Parteitag vorgezogen sind, den erforderlichen Urlaub zu gewähren.

Getreideablieferung nur gegen Bescheinigung. Bei der Ablieferung von Getreide muß der Bauer - darauf kann nicht häufig genug hingewiesen werden - darauf achten, sich vom Empfänger, also den Mühlen, Genossenschaften oder dem Händler, eine Bescheinigung ausstellen zu lassen. Die Verordnung zur Ordnung der Getreidewirtschaft hat diese Bestimmung getroffen, damit der Bauer später nachweisen kann, daß er seiner Ablieferungspflicht nachgekommen ist. Diese Formulare, die von der Landesbauernschaft über die Kreisbauernführer ausgegeben werden, haben urkundlichen Charakter. Es dürfen daher auch keine beliebigen Bescheinigungen ausgestellt werden, sondern nur die Formulare der Landesbauernschaft Verwendung finden. Händler, Genossenschaften und Mühlen, soweit sie auch früher mit Getreide gehandelt haben, erhalten die Formulare auf Antrag zugestellt. Für den Bauern handelt es sich aber darum, diese Bescheinigungen sorgfältig aufzuheben, um jederzeit einen urkundlichen Nachweis über die Getreidemengen, die zur Ablieferung gekommen sind, vorlegen zu können.

Einmalige Unterstützung für Kriegerelemente. Diejenigen Kriegerelemente, welche weder eine Elternrente, Elternbeihilfe oder laufende Unterstützung beziehen, können auf Verlangen Antrag bei Vorliegen der Bedürftigkeit eine einmalige Unterstützung erhalten. Diese einmaligen Unterstützungen können im Jahre etwa 3 mal wiederholt werden in einem Abstand von 3 bis 4 Monaten, d. h. wenn eine Unterstützung im Monat Juli gezahlt wurde, so kann ein neuer Antrag wieder im Monat September eingereicht werden. Vom Unterstützungsbezug werden Eltern ausgeschlossen, welche unwahre Angaben machen, indem sie Einkommen verschweigen oder falsche Mitteilung über den letzten Unterstützungsbezug abgeben. Bei der Antragstellung für Unterstützungenwiederholungen ist nur die letzte Mitteilung, welche dem Versorgungsamt zugestellt wurde, einzusenden, wobei das Geburtsdatum der Eltern, sowie Name und Geburtsdatum des Befallenen anzugeben sind. Bei Eltern oder Ernteteilen, die noch keine Unterstützung erhalten haben, müssen die Verhältnisse geschildert werden, wobei Name, Geburtsdatum und Geburtsort des Befallenen, sowie letzter Truppenteil und Todestag anzugeben sind. Noch anzugeben ist weiter, was für Kinder noch vorhanden sind.

Verbot des Ausschanks von Branntwein und des Kleinhandels mit Trinkbranntwein an Wahl- und Abstimmungsstagen. Eine Bekanntmachung des Ministers des Innern im Gef.- u. Verordnungsblatt besagt: Auf Grund des § 15 des Wahlstättengesetzes vom 28. April 1930 und der Verordnung des Staatsministeriums über den Vollzug des Wahlstättengesetzes vom 7. Juli 1930 wurde der Ausschank von Branntwein und der Kleinhandel mit Trinkbranntwein an Wahl- und Abstimmungsstagen bis zum Eintritt der Polizeistunde in Baden verboten.

Grombach, 15. Aug. (Verunglückt.) Beim Drehen brachte R. Appenzeller die linke Hand in die Dreschmaschine und wurde so verletzt, daß ihm drei Finger abgenommen werden mußten.

Neckarbischofsheim, 15. Aug. (Tabakforschung.) Im Laufe des letzten Sonntags weilten über 900 Tabakpflanzer, darunter sich auch hiesige Befanden, im Tabakforschungsinstitut Forstheim. Bereits um 7.30 Uhr morgens begann die erste Führung durch die ausgedehnten Versuchsanlagen. Ingesamt wurden im Laufe des Tages 20 Rundgänge unternommen. Der große Wert, der für den Tabakpflanzer darin liegt, sich in vorbildlichen und modernsten Musteranlagen, wie sie das Forstheimer Institut besitzt, mit den Voraussetzungen wirtschaftlichen Tabakbaus und den wissenschaftlich basierten Fortschritten ihres Gebietes vertraut zu machen, hat die Landesfachschaft des badischen Tabakbaus veranlaßt, die badischen Tabakpflanzer in dieser Sonntagsfahrt zusammenzufassen. Mit augenfällig größtem Interesse wurden die sachlichen Erläuterungen, die Direktor König, der Leiter des Instituts und seine Mitarbeiter den Tabakpflanzern im Verlauf der zweistündigen Führungen übermittelten, aufgenommen. Selbstverständlich stand neben den Gebieten: Forschungsverfahren, Düngungsarten, Fruchtfolge u. a. das praktisch ja bereits vollkommen gelöste Problem des "deutschen Zigarettenabaks" im Mittelpunkt des Interesses. Den Abschluß der Besichtigungen bildete ein Rundgang durch das in der ganzen Welt einzig dastehende Musterfeld der Nachschattengewächse, der Verwandten des Tabaks, die hier in erschöpfender Fülle vorhanden sind.

Bad Rappennau, 15. Aug. (Kurbetrieb.) Hochbetrieb herrscht zur Zeit in unserem Badeort. Neben zahlreichen Kurgästen, die in den Gasthöfen, Pensionen und Privathäusern Wohnung bezogen haben, sind es erholungsbedürftige Kinder, die die Kinderheime in großer Zahl beherbergen. Außerdem sind zahlreiche Ferienkinder bei Privaten untergebracht. Möge unsere heilbringende Sole wie das milde Klima dazu beitragen, daß alle hier Heilung und Erholung Suchenden gesund und gekräftigt unseren Badeort verlassen.

Eppingen, 15. Aug. (Unser Langstreckenläufer Richard Blüsch) wurde im Einverständnis mit dem Reichssportführer für die Vertretung der deutschen Leichtathletik beim Länderkampf Deutschland-Schweiz am 19. August 1934 in Stuttgart (Adolf Hitler-Kampfbahn) ausgewählt.

Wiesloch, 15. Aug. (Ein Riesenpfirsich) wurde uns heute morgen von Herrn Hermann Austermann (Waldorf) auf die Redaktion gebracht. Dieses einzig dastehende Prachtexemplar wiegt 240 Gramm.

Bad Wimpfen, 14. Aug. (Verschiedenes.) Die 50 jährige Marie Korb von hier erhielt auf dem Wege nach dem Steinbruch, wohin sie ihrem Sohne Essen bringen wollte, einen

Herzschlag, der ihren sofortigen Tod herbeiführte. Der schwergeprüften Familie bringt man allgemeine Teilnahme entgegen. Die 19 jährige Scene Leisener von Kochendorf stürzte auf der Straße Bad Rappennau - Bad Wimpfen so unglücklich vom Rad, daß sie sich eine schwere Kopfverletzung und eine leichte Gehirnerschütterung zuzog. Sie wurde von einem hiesigen jungen Mann in bewußtlosem Zustand auf der Straße liegend aufgefunden und durch ihn und Dr. med. Engel, der inzwischen verständigt worden war, in das hiesige Krankenhaus verbracht. Ein weiterer Unfall ereignete sich auf der Höhenstädterstraße am Hof Erbach. Der Sohn der Bäckerswitwe Mayer von hier fuhr mit seinem Fahrrad auf das Auto des Dr. med. Engel auf. Durch den Anprall wurde er mit dem Kopf durch die Schutzscheibe des Autos geschleudert, wobei er sich erhebliche Verletzungen zuzog.

Mosbach, 15. Aug. (Segelflugrekord.) Am Montag, den 13. August wurde vom hiesigen Fluglehrer Wiefel auf dem Fluglande beim Stadbrunnhof eine Flugleistung von 7 Stunden 19 Minuten erreicht. Das bedeutet die Höchstleistung in Baden.

Seidelberg, 16. Aug. (Die Thingstättenausstellung) wurde bisher von 24000 Personen besucht. Die Volksgenossen kamen aus allen deutschen Gauen. Sehr großes Interesse zeigten auch die Ausländer.

Weinheim, 16. Aug. (Von der Tenne gestürzt.) Im Anwesen des Landwirts Peter Bauer in Leutershausen stürzte der aus der Ruhrgegend stammende Landhelfer Karl Heuler von der Tenne und zog sich einen Schädelbruch zu. Der Bedauernswerte wurde in die Seidelberger Klinik überführt.

Mannheim, 16. Aug. (Zwei Schiffe gesunken.) Gestern früh halb neun Uhr fuhr ein zu Tal fahrendes Sandschiff "Salm" an der Neckarpipe auf ein leeres Frachtschiff des Besitzers Heinrich von Hasmersheim auf. Dabei brach das Frachtschiff in zwei Teile und sank in etwas mehr als einer Minute. Ein Bericht den schwerbeschädigten "Salm" abzuschleppen, mißlang, das Schiff sank ebenfalls. Die Insassen des gesunkenen Frachtschiffes konnten sich in letzter Minute in Sicherheit bringen, ihre ganze Habe ging jedoch in den Wellen unter. Die Bekanntschaft des "Salm" konnte sich retten.

Teuberbischofsheim, 14. Aug. (Fischer Einbruch.) Am Samstagabend fieng während des Fackelzuges ein Dieb in das Haus Julius Verberich-Strasse Nr. 5 durch ein Fenster in die Wohnung des ersten Stockwerks ein, erbrach Möbelstücke und entwendete einen Geldbetrag in Höhe von 70 RM. Dem Täter ist man auf der Spur.

Böblingen, 14. Aug. (Vater wirft sein Kind ins Wasser.) Eine entsetzliche Mordtat hat sich in der letzten Woche hier abgespielt. Dort warf ein Vater sein dreijähriges Kind in den Spagensee, das sofort ertrank. Am Samstag früh, als Schulkinder an dem See spielten, fanden sie die Leiche des Kindes. Der Täter ist sofort nach dem Morde geflüchtet. Er schrieb seinen Eltern von Stuttgart aus einen Brief: Sie könnten das Kind im Spagensee holen; er selbst würde sich das Leben nehmen. Nun haben aber mehrere Leute den Täter in der Böblingen Gegend am Sonntag gesehen, so daß anzunehmen ist, daß er den Mord zum Selbstmord verloren hat. Der Täter wurde inzwischen verhaftet.

Forstheim, 16. Aug. (Vermisst.) Seit 10. August wird die Ehefrau Amalie Wirth geb. Becker von hier vermisst. Die Frau ist 57 Jahre alt, und 1,55 m groß, von unterster Gestalt und hat graues, glattes, glattes Haar. Sie ist gewöhnlich nicht auf der Höhe und man nimmt an, daß sie irgendwo umherirrt oder daß ihr etwas zugefallen ist. Es wird gebeten, gegebenenfalls die Polizei zu verständigen. (Die strafende Gerechtigkeit.) Zwei schwere Amtsunterschlagungen wurden von der Strafkammer geurteilt. Der 36 Jahre alte Gustav Adermann, der als Hilfsgelehrter bei der Stadt Forstheim die Getränkesteuer von den Wirten zu erheben hatte, unterschlug insgesamt etwa 1200 Mark. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis. Der 45 Jahre alte verheiratete Wilhelm Roth von hier wurde wegen fortgesetzter erschwerter Amtsunterschlagung in Tateinheit mit Urkundenunterschlagung zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt. Er hatte seit 1928 als Gerichtsvollzieher zum Nachteil der Gläubiger ungefähr 1300 M. unterschlagen. Ferner wurden zwei schwere Stillschleppverbrechen, zwei Männer in den 50er Jahren, zu 2 1/2 Jahren Zuchthaus und Entmannung bzw. zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Baden-Baden, 16. Aug. (Fremdenbesuch.) Unsere Väterstadt zählte bis zum 9. August insgesamt 56232 Kurgäste, darunter 13164 Ausländer.

Rehl, 16. Aug. (Auto gestohlen.) Hier wurde ein Zweifler Opel-Modell vor einer Wirtschaft gestohlen. Kennzeichen IV B 10187, dunkelroter Anstrich. Im Wagen befand sich ein blauer Anzug und ein Behälter.

Heinheim (bei Lahr), 16. Aug. (Tod durch Blutvergiftung.) Durch einen rostigen Nagel hatte sich der Junge E. Blasi am Fuße unmerklich verletzt. Die Wunde schien zu heilen, aber plötzlich trat Blutvergiftung ein, zu der sich noch Wundstarrkrampf gesellte, was den Tod des bedauernswerten Jungen herbeiführte.

Freiburg i. Br., 16. Aug. (Töblicher Unfall.) An der Straßenbahnhaltestelle Jährigen kam gestern früh ein Radfahrer zwischen die Straßenbahn und einen Kraftwagen. Der Radfahrer wurde so schwer verletzt, daß er kurz nach seiner Entlieferung in die chirurgische Klinik starb. Bei dem Verunglückten handelt es sich um den verheirateten Maschinenformer Michael Blomberger von Jährigen.

Badenweiler, 16. Aug. (Als 10000. Kurgast) dieser Saison ist die Gattin eines Vieleselder Kaufmanns im Schwarzwald-Hotel in Badenweiler abgestiegen. Die Kurverwaltung hat dem Gast aus diesem Anlaß nach alter Tradition Blumen und ein Geschenk überreicht. Großherzogin Sibilla von Baden ist im Badenweiler Schloß eingetroffen, wo sie, wie alljährlich, den Sommer und Herbst verbringt.

Waldshut, 16. Aug. (Brand.) Die im Rohrenbachtal gelegene sogenannte Reumühle, die dem Landwirt Faver Vierhölzer in Segalen gehört, brannte vollständig aus. Das Wohnhaus wurde schon von einiger Zeit durch Feuer zerstört.

Turnen * Sport * Spiel Sportveranstaltungen am Tage der Volksabstimmung

Der Reichssportführer gibt bekannt: Anlässlich der Volksabstimmung müssen auch sämtliche Turner und Sportler ihrer Verpflichtung genügen. Deshalb muß der Zeitpunkt ihrer Veranstaltungen so gelegt werden, daß die Teilnehmer ausreichende Gelegenheit zur Abstimmung haben. Außerordentliches haben sie sich rechtzeitig vorher mit Stimmzettel zu versehen. Für die Befolgung dieser Anordnung mache ich die Vereins- und Mannschafsführer verantwortlich. i. V. gez. Breitmeyer.

Marktberichte.

Sinsheimer Wochenmarkt vom 16. August. Kartoffeln 6, Stangenbohnen 20, Schlangengurken 15-20, Sauerkraut 20, Weißkraut 15-18, Rotkraut 18-20, Wirsing 15, Blumenkohl Stück 35, Mangold 10, Kopfsalat Stück 6-10, Endiviasalat Stück 10, Kohlrabi Stück 6, Gelberbsen 10-15, Tomaten 10, Kneisclauden 10, Zweifelhgen 10, Tafeläpfel 10-15, Tafelbirnen 15 Pfg.

Marktruder Schlachtviehmarkt. Zufuhr: 21 Ochsen, 59 Bullen, 29 Kühe, 155 Färren, 418 Kälber, 997 Schweine. Preise: pro 50 Kilo Lebendgewicht: Ochsen 33-35, 29-33, 27-29, 25-27, 23-25; Bullen: 32-34, 28-32, 26-28, 24-26; Kühe: 26-28, 24-26, 20-24, 12-20; Färren: 36-38, 32-36, 30-32, 28 bis 30; Kälber: 42-43, 40-42, 35-39; Schweine: -, 51-54, 51 bis 54, 47-51, 43-47, -, 32-33. Marktverlauf: Großvieh langsam, Ueberfland; Kälber langsam, geräumt; Schweine langsam, Ueberfland.

Freiburger Schlachtviehmarkt am 14. August. Dem heutigen Schlachtviehmarkt waren zugefahren: 20 Ochsen, 61 Kälber, 19 Färren, 40 Kühe, 206 Kälber, 404 Schweine u. 85 Schafe. Preise: Ochsen: a) gefr. 32-34, c) 28-30; Kälber: a) 36, b) 32 bis 35, c) 28-31; Färren: a) gefr. 32-34, c) 28-30; Kühe: a) 24-25, b) 20-22, c) 16-19, b) 12-16; Kälber: a) 40 bis 44, b) 35-39; Schweine: a) gefr. 52, c) 50, d) 48; Schafe: a) gefr. 34-36 RM. Marktverlauf: Großvieh und Schweine mittel, Kälber ruhig, norddeutsche Schweine über Notiz, Ueberfland bei allen Gattungen. Diese Preise sind Durchschnittspreise und schließen sämtliche Spesen des Handels ab. Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umfahntener, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein.

Radio-Programm.

Freitag, den 17. August.

Deutschlandsender. 5.50 Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 6: Gymnastik. 6.15: Tagesgespräch. 6.20: Frühkonzert. 7: Nachrichten. 8.45: Leibesübung für die Frau. 9: Volkslieder. 10: Nachrichten. 10.10: Von deutscher Arbeit. 11: Reichssendung. 12.30: Deutsche Lieder. 13: Aus deutschen Opern. 13.45: Nachrichten. 15: Börsenberichte. 16: Unterhaltungskonzert. 16.50: Davis-Pokalspiele Deutschland-Rumänien. 18: Böckische Kolonialpolitik. 18.20: Friedrich und das Deutsche. 19.20: Volkslieder aus aller Welt. 20: Kernspruch, Kurznachrichten. 20.15: Erfüllung. 21: Wunschkonzert. 22: Politischer Kurzbericht. 23-0.30: Nachtmusik.

Reichsender Stuttgart. 5.35: Bauernfunk. 5.45: Choral. 5.50: Gymnastik. 6.15: Frühkonzert. 6.40: Frühmeldungen. 6.55: Frühkonzert. 7.25: Bunte Konzertsunde. 8.15: Gymnastik. 9: Frauenfunk. 9.15: Werbekonzert. 10: Nachrichten. 11: Vom Deutschlandsender. 12.30: Mittagskonzert. 13: Seebad. 13.05: Nachrichten. 13.50: Nachrichten. 14: Am Fichtberg. 15.30: "Erinnerungen an Spa". 16: Vom Deutschlandsender. 18: Hittlerjugend-Funk. 18.25: Aergzavortrag. 18.45: Bauernfunk. 19: Der Schaggräber. 19.45: Politischer Kurzbericht. 20: Nachrichten. 20.10: Allerlei Blasmusik. 22.20: Nachrichten. Sport. 22.45: Sportvorschau. 23: Unterhaltungsmusik. 24: Nachtmusik.

Reichsender München. 6.30: Morgengymnastik. 6.45: Morgenprach. 7.15: Nachrichten. 7.25: Frühkonzert. 10.55: Nachrichten. 12: Mittagskonzert. 13.15: Nachrichten. 13.25: Mittagskonzert. 14: Nachbörse. 14.50: Stunde der Frau. 16: Besprechung. 17.50: Liederstunde. 18.30: Münchener Wochenendausflug. 20: Nachrichten. 21.40: Gesundes u. krankes Land. 22: Nachrichten. 22.20: Zwischenprogramm.

Wetterbericht

Da die westlichen Luftströmungen fortbestehen, ist für Donnerstag und Freitag immer noch nachteilig bewölkt, zur Unbeständigkeit neigendes Wetter zu erwarten.

Mitteilungen aus der NSDAP.

(Aus parteiamtlichen Mitteilungen entnommen.)

An alle Ortsfunkwarte! Die Ortsfunkwarte des Kreises Sinsheim haben dafür Sorge zu tragen, daß am Freitag die Bevölkerung die Rede des Führers hören kann. In den Orten in denen noch keine Funkwarte eingeseht sind, hat der Stützpunktleiter die Organisation zu übernehmen. Die Kreisfunkstelle.

NSDAP Stützpunkt Waldshut. Am Donnerstag, den 16. August, 9 Uhr abends findet im Saal des Waldshuter Hof der Schulungsabend statt. Thema: Parteiprogramm. Alle Pg. sowie sämtliche Untergliederungen, einschließlich SA, SS, NS-Keiter, NSDAP, haben teilzunehmen. (Kein Wirtschaftsbetrieb). Der Stützpunktleiter.

NSDAP Waldshut. Es wird sämtlichen Pg. zur Pflicht gemacht, am Gemeinschaftsabend der großen Rede des Führers am Freitag abend auf dem Marktplatz, bzw. im Parteilokal teilzunehmen. Der Stützpunktleiter.

Befehl des Kreisbauernführers. Jeder Ortsbauernführer setzt sich sofort in Verbindung mit dem örtlichen Jugendführer betreffs einer freiwilligen Sammlung. Diese kann bestehen in Abgabe von Mehl, Brot, Kraut usw. und ist für das Hittlerjugendzeltlager in Waldwimmersbach bestimmt. Der Kreisbauernführer.

Bekanntmachung des Kreisbauernführers. Der Kartoffelpreis beträgt bis auf weiteres 4 RM. abzüglich 36 Pfennig für die Sammelstelle und die Landesbauernschaft. Der Verkaufspreis an die Verbraucher ist 6 Pfennig. Der Verkauf ist bis auf weiteres nach den selben Richtlinien abzuwickeln. Der Kreisbauernführer Haldermann.

Ortsbauernschaft Waldshut. Am kommenden Samstag abend halb 9 Uhr findet im Gasthaus zum Engel eine Ortsbauernversammlung statt, auf der Kreisbauernführer Haldermann sprechen wird. Der Ortsbauernführer.

Lebensmittel. Pfläzer Kartoffeln 10 Pfd. -55. Neue Heringe 10 Stück -75. Neues Sauerkraut Pfund 20 Pfg. Neue Salz- und Essiggurken. Neue Grünern ganz und gem. Süßer Apfelmost Liter 20 Pfg. Für den Obstkuchen gute Mehle von erprobter Backfähigkeit. Spezial 0 Pfund -19. Auszugsmehl Sondermablg. -21. Auszugsmehl mit Auslandweizen Pfund 22 Pfg. Auszugsmehl doppelgriffig -23. Hele u. Backzutaten in stets frischer Qualität. 30% Rabatt. Schreiber. Kleiner oder mittlerer Saden in bester Lage sofort zu haben gesucht. Angebote unter Nr. 563 an den Landboten. Jede Drucksache die Sie bei uns bestellen wirkt wirbt G. Becker'sche Buchdruckerei Sinsheim. Loba Wachs oder Loba-Beize leichtes Auftragen. sofort begehbar. nass wischbar. Der samtige Glanz tut dem Auge wohl. Wassersecht, teiltst, glättel!

Rede des Reichsbauernführers Walter Darree in Stuttgart.

Männer und Frauen des deutschen Volkes!

Wenn wir uns heute hier versammelt haben, um uns über die Stunde klar zu werden, in der wir am nächsten Sonntag an die Wahlurne gehen, dann ist es wohl gut, nicht nur die Ereignisse der letzten Zeit an seinem geistigen Auge vorüberziehen zu lassen, sondern sich auch einmal grundsätzlich darüber klar zu werden.

Was unser Führer Adolf Hitler für unser Volk bedeutet. Denn es ist ja so, daß die Menschen gerne schwere Zeiten vergessen, wenn sie von guten abgelöst werden und dann die Verhältnisse und Menschen aus der Lage der neuen Zeit heraus zu beurteilen beginnen.

Als am 30. Januar 1933 der greise damalige Reichspräsident unteren Führer in das Amt des Reichkanzlers des Deutschen Reiches berief, da befand sich unser Volk im Zeichen eines wilden politischen Durcheinanders und eines reißenden wirtschaftlichen Chaos. Instinktiv erlärten damals auch jene, welche vielleicht noch abwartend oder ablehnend dem Gedanken der NSDAP gegenüberstanden.

Daß die Berufung unseres Führers so oder so einen Wendepunkt bedeuten müsse.

Denn man mochte zu den Ideen der NSDAP stehen wie man wollte, man konnte die Tatsache nicht ableugnen, daß Adolf Hitler bereits Ungeheures in der Führung seiner Partei und die Macht im Staate geleistet hatte. Und so sehr hatte sich das deutsche Volk im ganzen genommen doch nicht von seinen alten Vorstellungen und Begriffen entfernt, daß es nicht gefühlsmäßig empfunden hätte.

wie sehr in Geschichte und Politik immer allein die Persönlichkeit des Staatsmannes entscheidet.

Wollen wir die unerhörte Wende, die der 30. Januar 1933 dem deutschen Volke brachte, richtig verstehen, dann müssen wir zurückgehen auf die eigentlichen Quellen der seelischen, politischen und wirtschaftlichen Not in der Zeit vor dem 30. Januar 1933. Man kann behaupten, daß die Wurzel all dieses Übels in einem Grundgedanken zu suchen ist, der sich zu Anfang des 19. Jahrhunderts unter unserem Volk ausbreitete und im wesentlichen durch die Gedankengänge der französischen Revolution des Jahres 1789 zu uns nach Deutschland herübergekommen ist. Ich meine die Idee des Liberalismus.

Dieser Liberalismus sagt mit einem Wort, daß für den Fortgang der Menschheit und damit auch der Völker nicht entscheidend sei die Bindung des einzelnen an Familie, Staat, Volk, Rasse, Blut, sondern daß das Glück in dem Maß sich auf der Welt ausbreiten würde, wie das einzelne Ich möglichst ungebunden sich entfalten dürfe. Da nun das meiste Bestreben des Menschen nachgedrungen auf Befriedigung seiner materiellen Bedürfnisse gerichtet ist, so war es nur natürlich, daß diese Lehre nicht im Sinne einer geistigen Freiheit verstanden wurde, sondern durchaus rein materiell verstanden worden ist. Man sagte, daß es nur darauf ankomme, dem Einzelnen zu ermöglichen, auf wirtschaftlichem Gebiete zu tun und zu lassen, was ihm beliebt, dann würde, er wirtschaftlich vorwärtskommen und dieses wirtschaftliche Vorwärtskommen der Einzelnen müsse sich summieren zu einer wirtschaftlichen Wohlhabung des Volkes. Diese Idee hatte auf den ersten Blick etwas Befriedigendes, doch vermag man vollkommen die Frage, wie es mit dem wirtschaftlichen Glück der Einzelnen aussehe, die bei diesem ungebundenen wirtschaftlichen Tätigkeitsdrang aller im Wettbewerb mit glücklicheren Konkurrenten zu kurz kommen würden.

Man hatte eben nicht bedacht, daß, wenn jeder wirtschaftlich tun und lassen kann, was er will, ein wirtschaftlicher Wettkampf aller gegen alle einsetzt, der zwangsläufig eine Niederringung der wirtschaftlich Schwächeren durch die Erfolgreichen bewirkt.

Denn wo ein Sieger ist, muß auch ein Besiegter sein. Je größer ein solcher Sieg dann ist, umso empfindlicher muß dann auch die Niederlage des oder der Besiegten sich darstellen. Dazu kam dann noch,

daß diese vom Liberalismus begründete Lehre, weil sie sich nur in materieller Hinsicht entwickelte, zu einer ausgesprochenen Jähzucht führte.

Es ist hier nicht meine Aufgabe, im einzelnen zu schildern, nach welchen Gesetzen sich die Wirtschaft im 19. Jahrhundert weiter entwickelt hat. Uns genügt vollkommen, sich das Ergebnis dieser Lehren für die Zeit anzusehen, die der Amtsübernahme durch Adolf Hitler vorausging. Vor einiger Zeit konnte man noch behaupten, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, in denen wir uns im hinter uns liegenden Jahrzehnt bewegt haben, durch den verlorenen Krieg und die Weltwirtschaftskrise bedingt waren. Inzwischen hat sich jedoch ganz allgemein in der Welt die Erkenntnis durchgesetzt,

daß nicht die Weltwirtschaftskrise und der Weltkrieg die Ursachen der wirtschaftlichen Not gewesen sind, sondern daß ein Konjunktionsstiller im Wirtschaftsgedanken die Ursache einer Wirtschaftskrise geworden ist, die in ihren Auswirkungen der Weltkrieg und die Weltwirtschaftskrise zur Folge hatte. Denn die bei uns in Deutschland festgestellte Wirtschaftskrise sind in dem gleichen Ausmaß auch in den Siegerstaaten aufgetreten, ohne daß diese Staaten dabei auf einen verlorenen Krieg u. ähnliches hinzuweisen vermochten.

Mit diesen großen Problemen der Wirtschaft wollen wir uns heute weniger beschäftigen, als vielmehr nüchtern eine Feststellung machen, die der einzelne Volksgenosse in der Zeit vor dem 30. Januar 1933 ohne weiteres auch feststellen konnte. Vor dem 30. Januar 1933 war es doch so, daß wir in unserem deutschen Vaterlande immer eine Ernte hatten, wie wir sie im vergangenen Jahre oder in diesem Jahre auch haben. Die deutsche Ernte ist einmal reichlicher und ist einmal geringer. Aber sie genügt im Großen und Ganzen, die Ernährung des deutschen Volkes als solches sicherzustellen. Was wir heute in dieser Beziehung unter der Regierung Adolf Hitler erfahren können, ist als ernährungs-politischer Zustand bereits vorhanden gewesen bevor Adolf Hitler die Macht übernahm. Man sollte also glauben, daß in dieser Beziehung die Verhältnisse in Deutschland vor dem 30. Januar 1933 nicht so sehr anders gewesen sind als heute.

und doch ist der Unterschied bei näherem Zusehen so auffallend, daß man sagen kann, die ernährungspolitischen Verhältnisse vor dem 30. Januar 1933 unterscheiden sich von den heutigen Verhältnissen wie Tag und Nacht.

Vorher war es so, daß trotz einer ähnlichen oder gleichen Ernte auf dem Lande die Landbevölkerung wirtschaftlich zweifelte und der Bauer trotz voller Scheunen und größtem persönlichen Fleiß nicht wußte, wann ihn der Gerichtsvollzieher von seinem Hof vertreiben würde, während in der Stadt ein von Monat zu Monat anjohellendes Arbeitslosenheer nicht wußte, woher es sein tägliches Brot nehmen sollte.

Auf der einen Seite sterbende Bauern trotz guter Ernte und bei Fleiß, auf der andern Seite hungernde Volksgenossen in der Stadt, deren Zahl in immer steigender Ausmaßen anjohell.

Warum bei einer guten Ernte der Bauer stirbt und der Volksgenosse in der Stadt hungern muß, wird der gesunde Menschenverstand eines normalen Deutschen nicht begreifen können. Aber nicht nur an diesem einfachen Beispiel vermögen wir den Irrsinn der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung zu erkennen, der vor dem 30. Januar 1933 bei uns

ublich war, sondern auch noch an einem andern Beispiel. So hatte z. B. die mit dem Liberalismus einlebende Mobilisierung der Jähzucht nicht nur das in den Vordergrundstellen aller wirtschaftlichen Fragen beim Einzelnen ausgewirkt, sondern auch dahin geführt,

daß schließlich behauptet wurde, der Wirtschaft komme vor allen politischen Fragen der Vorrang zu. Es ist klar, daß politische Fragen immer Fragen einer Gemeinschaft sind, da der einzelne Mensch für sich genommen, nicht gut Politik in der Welt machen kann. Jede Gemeinschaft wird aber ihre einzelnen Mitglieder durch die Einordnung in die Gemeinschaft in irgend einer Weise binden. Diese Bindung, mag sie vielleicht auch nur sehr lose sein, wird doch jedenfalls den Einzelnen in einem ungestörten und ungehemmten Wirtschaften einengen und von ihm daher als eine Fessel empfunden werden. Daher war natürlich, daß nach der Verkündung der wirtschaftlichen Jähzucht als dem Motor alles wirtschaftlichen Gedeihens auf der Welt zwangsweise einsetzten mußte der Gedanke, in der Politik als solcher eine Steuerung der Wirtschaftsentwicklung in der Welt zu erblicken.

So entwickelte sich aus dem Liberalismus eine politische Auffassung, die im Staate bestenfalls eine Organisation der Rechtswächter und Schlichter zu erblicken gestattete, im übrigen aber so wenig vom Staat wissen wollte, wie es nun irgend möglich war. In der Politik führte dies dazu,

daß man in der Innenpolitik die Volksvertretung z. B. nur noch als eine Arena zur Austragung wirtschaftlicher Machtkämpfe betrachtete

und so alle Innenpolitik auflöste in einem Kampf der organisierten Interessengruppen gegeneinander.

Es war gar kein Gedanke mehr daran, die verzweifelte Lage zu erkennen, um dann dahin gebracht zu werden, aus dieser Lage erst einmal herauszukommen, sondern es schien wichtiger, etwa den Kampf der Bäcker gegen die Bauern zu organisieren oder die Arbeiter gegen die Fabrikanten aufzuheizen bzw. umgekehrt. Deutschland war schließlich zu einem innerpolitischen Tollhaus geworden, in dem letzten Endes alle gegen alle kämpften, ohne daß da bei dem Ganzen und damit auch wieder dem Einzelnen irgendetwas geholfen worden wäre.

In diesen Wirrwarr trat nun ein die Persönlichkeit Adolf Hitlers, entschlossen, dieses Chaos zu beenden und das deutsche Volk wieder zu sich selbst zurückzuführen. Vor allen Dingen hatte Adolf Hitler klar erkannt, daß die tiefste Wurzel allen politischen und wirtschaftlichen Übels die grundsätzliche falsche Einstellung der öffentlichen Meinung zu den Problemen des Volkes und der Wirtschaft als solcher war. Er erkannte, daß durch die Lehre des Liberalismus, der seinerseits ja erst den Marxismus und auch den Kommunismus möglich gemacht hat, Ursache und Wirkung der Krankheitserscheinungen im Volkstörper verwechselt wurden. Er erkannte weiterhin,

daß niemals Wirtschafts- oder sonstige Maßnahmen des öffentlichen Lebens in der Lage sind, Kultur und wirtschaftliche Wohlfahrt auszubilden, sondern daß die Voraussetzung aller wirtschaftlichen und kulturellen Betätigung die Begabung des einzelnen Menschen für diese Dinge ist.

Damit war aber auch folgerichtig gegeben, daß, wenn die Begabung des Einzelnen die Voraussetzung für sein wirtschaftliches oder kulturelles Können ist,

der Mensch das Primäre und die Wirtschaft und die Kultur eine Funktion des Menschen darstellen, also das Sekundäre sind.

Die Begabung eines Menschen ist aber nicht vom Himmel gefallen, sondern ist ihm von seinen Vorfahren überantwortet worden und ist ein Ergebnis seines Blutes, seiner Rasse. Ist aber die Begabung des Einzelnen abhängig von seiner Bluts- und Rassenzugehörigkeit, dann ist auch klar,

daß die Gemeinschaft der Bluts- und Rassenzugehörigkeit die Voraussetzung dafür ist, daß eine Gruppe von Menschen sich ähnlich oder gleich in ihren kulturellen u. wirtschaftlichen Anstrengungen dokumentieren.

Damit war klar, daß unser Führer als fundamentalen Grundgedanke der Lehre des Liberalismus die Erkenntnis entgegenetzte, daß nicht das Ich frei von allen Bindungen, in der Welt sich betätigen kann, sondern umgekehrt das Blut und die Rasse in ihrer Gemeinschaft ein Volk bilden und damit dem einzelnen Ich einen Platz anweisen.

In der Politik kommt es darauf an, dem Volke als Ganzes Lebens- und Existenzmöglichkeiten zu gewährleisten, damit auch die einzelnen Menschen leben können.

Hat man aber erst einmal derart den Volksbegriff als etwas Abstraktes erkannt, dann ist klar, daß man im Gegensatz zu jedem Liberalismus die Dinge der Politik und des öffentlichen Lebens einschließend der Wirtschaft nicht vom Ich des einzelnen aus betrachten kann, sondern nur vom Gesamtvolk aus zu betrachten vermag. Damit setzte Adolf Hitler dem Grundgedanken des Liberalismus, daß der Eigennutz immer dem Gemeinnutz vorausgehen hat, die umgekehrte These entgegen, daß Gemeinnutz immer vor Eigennutz geht.

Mit diesem Satz vom Gemeinnutz, der dem Eigennutz voranzugehen hat, war eine Basis gefunden, die es gestattete, das wirtschaftliche und politische Chaos in Deutschland von einem neuen Standpunkt aus zu betrachten und damit zu ordnen.

Denn es galt jetzt nur noch, alles unter dem Gesichtswinkel zu betrachten, daß jede Funktion des einzelnen wie von Teilen des Volkes diesem Volke als Ganzes zu dienen habe oder aber falsch ist, um sofort gedanklich eine Ordnung der Verhältnisse herbeizuführen zu können.

Die Erkenntnis, daß dem Bauerntum und mit ihm der gesamten Landbevölkerung in dem Leben eines Volkes als Blutsquelle des Volkes eine über alle wirtschaftlichen Erzeugnisse hinausgehende Bedeutung zukommt, war zwar eine folgerichtige Erkenntnis aus dem Gedanken unseres Führers von der Bedeutung des Blutes für das Volk, stellt an sich aber vielleicht die größte revolutionäre Umkehrung gegenüber den liberalistischen Gedankengängen dar, die man sich nur ausdenken kann.

Eine zweite folgerichtige Erkenntnis war dann auch die, daß die Voraussetzung aller politischen Bewegungsmöglichkeiten eines Volkes seine Nahrungsmittelfreiheit darstellt. Denn es gibt keinen Menschen innerhalb eines Volkes, der irgendeine wirtschaftliche oder kulturelle Funktion zu verrichten vermöchte und nicht vorher durch die Zuführung von Nahrung sich Kraft für seine Tätigkeit verschafft hätte. Man mag der größte Künstler, der größte Wirtschaftsführer, man mag Beamter oder Offizier sein, man mag Arbeiter sein in einem Werke, niemals wird man sein können wirklich zu entfallen vermögen, wenn einem die Nahrung verweigert wird, ja man wird hoffnungslos verelenden, wenn einem die Nahrung restlos entzogen werden kann.

Unter diesem Gesichtswinkel ist es klar, daß ein Volk in dem Augenblick nicht mehr tun und lassen kann, was es will, wo es seine Nahrung von einem anderen Volke bezieht und die Nahrungsmittelzufuhr eines Tages gestoppt wird. Man kann jede politische oder militärische Zwangsherrschaft durch ein anderes Volk wieder abschütteln, wenn man sie nur abschütteln will. Eine Abhängigkeit in der Ernährungsfrage macht ein Volk hoffnungslos abhängig von demjenigen, der den Brotkorb dieses Volkes in der Hand hat.

Damit war klar, daß die Frage der Nahrungsmittelversorgung unseres Volkes nicht mehr eine Frage der Rentabilität der Landwirtschaft und des einzelnen Betriebes sein konnte, sondern

eine grundsätzliche Voraussetzung für die Erhaltung und die Lebensmöglichkeit unseres Volkes darstellte.

Aber noch weitere Auswirkungen hatte dieses Denken Adolf Hitlers vom Standpunkt des Gesamtvolkes des deutschen Volkes aus. Denn es war ja klar,

daß nun alle Teile der Wirtschaft sich einfügen mußten in diesen Dienst am gesamten Volke.

Es war eben mit einem Worte eine völlig neue Betrachtungsweise, die den einzelnen Volksgenossen, wie ganze Gruppen, in der Bedeutung ihrer wirtschaftlichen Funktion für das Ganze einräumte. So fand einer Auffassung, die das Ich möglichst hemmungslos in der Wirtschaft sich entfalten lassen wollte, die entgegengesetzte Auffassung Adolf Hitlers gegenüber, welche im Interesse des Gesamtvolkes des Volkes das Ich diesem Volkswohl unterstellte. Man kann auch diese Auffassung Hitlers als die Auffassung von der organischen Betrachtung des Volkstörpers in Politik und Wirtschaft bezeichnen.

Es war klar, daß diese umwälzende Lehre unseres Führers gerade in allen Wirtschaftskreisen, die ja durch die Schule des Liberalismus hindurchgegangen waren, äußerliches Mißtrauen und Befremden auslösten mußte. Denn es war dem einzelnen Volksgenossen, der mit Wirtschaftskreisen zu tun hatte, zunächst unverständlich, warum die ihm vertrauten Gesetze des Verhältnisses von Wirtschaft zu Politik und von Wirtschaft zum einzelnen Volksgenossen unrichtig sein sollten. Man erkannte eben nur schwer, daß es hier gar nicht auf die Richtigkeit oder Unrichtigkeit einer einzelnen wirtschaftlichen Maßnahme ankam, sondern daß die gesamte Voraussetzung des wirtschaftlichen Denkens falsch war und daher jede einzelne wirtschaftliche Verhaltensmaßnahme der Regierungen vor Adolf Hitler sich verhängnisvoll statt legendreich auswirken mußte.

Nur wer den Mut hatte, die Wirtschaft als Funktion des Volkes dem Gemeinnutz des Volkes unterzuordnen und damit zwangsläufig der Politik das Primat vor der Wirtschaft einzuräumen, nur der hatte Aussicht, das wirtschaftliche Chaos in Deutschland in neue geordnete wirtschaftliche Bahnen zu überführen.

Es war ganz und natürlich, daß diese revolutionäre Idee unseres Führers sich nur langsam in den Köpfen der deutschen Volksgenossen Eingang verschaffte, da alle gewohnte wirtschaftliche Vernunft sich gegen die Erkenntnis dieses Mannes sträubte. Andererseits war aber auch klar, daß in dem Augenblick, wo ein Volksgenosse sich von der Richtigkeit dieser Gedankenwelt unseres Führers überzeugt hatte, er zu einem durch nichts mehr zu beirrenden Gefolgsmann Adolf Hitlers wurde. So kam es, wie es kommen mußte, daß in einem unerhörten zähen Verteidigungskampf die alte Weltanschauung des Liberalismus ihre Position in Staat und Wirtschaft gegen die revolutionäre Idee Adolf Hitlers zu verteidigen suchte.

andererseits aber ebenso folgerichtig die Anhänger dieses Mannes von Jahr zu Jahr wuchs, um sich schließlich eines Tages als Wille der Nation dokumentieren zu können und damit legitimiert zu sein, die Führung des Staates Adolf Hitler zu übertragen.

Wenn nun mit dem Augenblick der Machtübernahme eine zweifelhafte Verbesserung der Lage unseres Volkes eingetreten ist, dann ist dies in erster Linie viel weniger auf die einzelnen Maßnahmen der Regierung seit dem 30. Januar 1933 zurückzuführen, als vielmehr ausschließlich auf die grundsätzliche richtige Betrachtungsweise von Volk und Staat und Wirtschaft in ihrem Verhältnis zueinander durch Adolf Hitler selbst.

Diese Erkenntnis ist notwendig, um an sich die Lage am nächsten Sonntag begrifflich zu machen.

Denn nur ein Narr kann annehmen, daß bei einem so grundlegenden Gesundungsprozeß, wie ihn das Deutsche Volk seit dem 30. Januar 1933 durchmacht, dieser Gesundungsprozeß mit dieser oder jener Maßnahme von heute auf morgen vollendet werden konnte.

Ebenso wenig, wie ein heruntergewirtschafteter Bauernhof oder eine heruntergewirtschaftete Fabrik oder ein heruntergewirtschaftetes kaufmännisches Unternehmen durch einige Maßnahmen loszulegen über Nacht wieder zur Blüte gebracht werden kann, genau so wenig kann man dies für ein Volk im ganzen voraussehen.

Wesentlich ist hier, daß auf dem Bauernhof, in der Fabrik, in dem kaufmännischen Unternehmen der neue Mann, der die Gesundung herbeizuführen will, die Lage grundsätzlich richtig sieht und den Wiederaufbau vom richtigen Ende aus anpackt.

Wenn er dies tut, dann werden bei Fleiß und Fähigkeit im Laufe der Zeit und der Jahre sich die verfahrenen Dinge wieder in eine gesunde Ordnung zurückdrücken. Wer aber grundsätzlich falsch an dem Wiederaufbau einer verfahrenen Lage herangeht, vermag durch keinen auch noch so ausgesprochenen Fleiß und Willen die Dinge wieder in die richtige Ordnung hineinzurücken.

Wenn daher unser Volk heute diese tiefe Liebe zu unserem Führer Adolf Hitler aufbringt, dann tut es der einzelne Volksgenosse aus dem richtigen Instinkt heraus, daß dieser Mann die Dinge der politischen und wirtschaftlichen Ordnung richtig sieht, demgemäß auch an dem richtigen Ende anpackt und so

zu einer neuen und gesunden Ordnung der Verhältnisse des Deutschen Volkes kommen wird,

mag der einzelne deutsche Volksgenosse im Augenblick auch die Richtigkeit oder Unrichtigkeit der von der Regierung getroffenen Maßnahmen nicht zu erkennen vermögen. Hier halten wir auch den Schlüssel für das Rätsel in Händen, daß unser Führer nicht nur das ungeheure Vertrauen der Volksgenossen besitzt, sondern auch die unbedingte Autorität gegenüber hohen und höchsten Staatsbeamten.

Es ist aber auch noch ein anderer Umstand, der Adolf Hitler die Herzen der deutschen Volksgenossen entgegenbringt. Denn bewußt oder unbewußt empfindet jeder deutsche Volksgenosse doch auch folgendes:

Wenn Adolf Hitler uns nicht geschenkt worden wäre, dann wäre unsägliches wirtschaftliches und seelisches Leid das Ergebnis der heutigen Zeit. Unzählige Existenzen wären vernichtet, unzählige Existenzen würden in verzweifelter Not nicht ein und aus wissen. Zerfällt wäre Familie und Haus und alles, was die Grundlage einer alten deutschen Kultur bedeutet.

Daß aber Adolf Hitler heute da ist, verdanken wir in erster Linie dem Herrgott, dann aber auch dem tiefen Glauben Adolf Hitlers an sein Volk. In einer Zeit, wo das Deutsche Volk in Fiebererregungen zerrissen schien, wo Tausende und Abertausende der Beinen unseres Volkes nicht an eine Zukunft dieses Volkes glaubten, als jeden, der auch nur national dachte, Hohn und Spott traf, da ging dieser Mann, ein unbekannter Geistreiter des Weltkrieges, daran, zu sagen:

„Ich glaube an mein Volk und seinen guten Kern und weil ich daran glaube, werde ich solange um diesen guten Kern in meinem Volke ringen, bis ich ihm wieder Licht und Luft und Lebensmöglichkeiten verschafft habe.“

Es ist dies eine beispiellose und geschichtlich einzig dastehende Treue dieses Mannes zu seinem Volke, eine Treue die in einem beispiellosen Kampfe um die Seele dieses Volkes erhärtet wurde, in unzähligen Verfolgungen und Demütigungen durch die Vertreter eines überwindenen Systems. Und diese Treue empfindet der einzelne deutsche Volksgenosse instinktiv, es schlägt bei ihm das Gefühl an, die Treue dieses Mannes zu ihm wieder mit Treue zu vergelten. Hier schwingt das tiefste mit, was den Deutschen von einem Gott in die Brust gelegt wurde und was schon

vor 2000 Jahren die Römer zu rühmen wußten, nämlich das eigentümliche, tief im Herzen sitzende Treuegefühl des deutschen Menschen. Und aus diesem Treuegefühl heraus liebt der Deutsche denjenigen, der ihm so sehr die Treue gehalten hat: Adolf Hitler. Wer aber dieses sich klar gemacht hat, der möge sich für den nächsten Sonntag dazu harrn, daß, wenn Adolf Hitler 14 Jahre lang treu um die Seele jedes einzelnen Deutschen gerungen hat, der einzelne Deutsche jetzt auch die Pflicht hat, Adolf Hitler am nächsten Sonntag die Treue seinerseits zu beweisen.

Möge sich keiner am nächsten Sonntag dem Gedanken hingeben, daß der Sieg Adolf Hitlers selbstverständlich sei und es daher auf die eine oder andere Stimme nicht ankomme. Daß diese Volksabstimmung dem Führer die Mehrheit geben wird, das weiß heute jedes Kind im In- und Auslande.

Aber hierauf kommt es im Augenblick nicht so sehr an, als vielmehr darauf, die Gelegenheit zu benutzen und dem Führer für das Unendliche, was er seinem Volke schenkte, dadurch ein kleines Zeichen seines Dankes zu vermitteln, daß man sich der Mühe unterzieht, zum Wahllokal zu gehen und seine Stimme für ihn abzugeben; damit alle Welt erkennen möge, daß im Deutschen Volke die letzten Reste von Anständigkeit noch nicht verlorengegangen sind trotz aller Demütigungen, und daß das Deutsche Volk dem Manne Dank abzustatten weiß, dem es wirklich zu Dank verpflichtet ist.

Der nächste Sonntag soll Hitler nicht Stimmen bringen, sondern das geschlossene Bekenntnis der ganzen Nation als Ausdruck des Dankes für seinen Glauben an sein Volk, der uns aus höchster Not errettet hat. Und daß dieses Wort am nächsten Sonntag gelinge, daran ist jeder einzelne deutsche Volksgenosse beteiligt und das Ergebnis von seinem Wirken und seiner Tätigkeit unmittelbar abhängig.

In diesem Sinne Heil Hitler!

Heute am 16. August ist der Jahrestag des Gefechts bei Illkirch

Die nachfolgende Abhandlung aus der ruhmreichen Geschichte des alten badischen 3. Regiments, des späteren Inf. Regts. „Marxgraf Ludwig Wilhelm“ (3. Badisches) Nr. 111, soll uns für Augenblicke zurückführen in jene große Zeit, die zeigt, wie unsere Väter des Feindes sich erwehren mußten, wenn die Unseren wie damals mit der Ausbildung und Ausrüstung in vortrefflicher Verfassung waren und sich auch wie damals nicht täuschen ließen durch eine feierliche Erklärung des französischen Ministeriums in Paris vom 30. Juni 1870, die besagte: „Niemand war der Frieden gesicherter als heute“. Doch der Grund für Frankreich zur erklärten Kriegserklärung war in der Spanischen Thronfolge Angelegenheit bald gefunden. Frankreich ordnete am 14. Juli 1870 die Mobilmachung der französischen Armee an. Am 19. Juli 1870 hatte das kaiserliche Frankreich an Preußen offiziell den Krieg erklärt. Am 16. Juli 1870 mußte unererseits die Mobilmachung der Badischen Division ausgesprochen und die Armierung der Festung Kastatt verfügt werden.

Heute, 66 Jahre nach dieser Zeit, 20 Jahre nach dem Weltkrieg, vernahmen wir im Westen wieder laute Stimmen überreizten chauvenistischen Geistes und leidenschaftlicher Eitelkeit gegen das verhaßte Deutschland. „Das Echo Deutschlands am Rheine ist noch stumm!“

Am 20. Juli 1870 um 8.30 Uhr versammelte sich in Kastatt das Regiment vor dem Karlsrüber Tor auf der großen Rheintalstraße. Nach einer kurzen Ansprache des Regimentskommandeurs, Oberst Müller, setzte sich das Regiment in der Richtung gegen Durmersheim in Marsch. In den ersten Augusttagen wurde das Regiment zur Einschließung der Festung Straßburg, des Stützpunktes der französischen Streitkräfte in der linken Flanke des deutschen Heeres, mit herangezogen. Der 16. August war der erste Ehrentag des Regiments in diesem Kriege. Das 3. badische Infanterieregiment hatte zusammen mit drei Batterien und der Divisions-Artillerie Engheim, Gangolsheim und Dinswald befestigt. Von hier aus war am 16. August früh seitens des im letztgenannten Orte liegenden 2. Bataillons die 8. Kompanie über die Ill nach Illkirch verlegt worden, um die Brücke über den Rhone-Kanal zu decken.

Vielleicht war dem Franzosen, sobald er im Laufe des 16. August von seinem Observatorium auf dem Straßburger Münster Meldung über das Eindringen des Fouragierungsgebietes erhielt, nur daran gelegen, hier sich die Verpflegung solange als möglich schöpfen zu können. Wie dem auch sei, gegen 2 Uhr nachmittags sah sich die bei der Brücke über den Rhein-Rhone-Kanal ausgepostete Feldwache der 8. Kompanie des 3. badischen Regiments plötzlich von einer auf der großen Straße dahergehenden gemischten Kavallerie-Abteilung angegriffen.

Die Soldaten der badischen Feldwache lachten, als sie die wilde Jagd auf sich zukommen sahen, und als die in erster Linie befindliche Lanciers ihnen nahe genna erschienen, „ritzen die Funken“. Und nun hatten die Unseren alle Ursache, wiederum herzlich zu lachen. Wie sie angeritten, so brauste die Gesellschaft auf der Chaussee zurück, bis sie bei Weghänfel durch eine von Kolonnen gefolgte schnell vorrückende Schützenlinie aufgenommen wurde.

Die Sache war also doch ernster. Aber da eilte ja auch schon die Kompanie unter Führung ihres Hauptmanns Kappler von Illkirch her im Lauffschritt herbei.

Freilich, Hauptmann Kappler war auf dem Posten. Noch waren die Tiralleurlinien nicht auf Kernschußweite heran, da sahen die Badener mit wiedergewonnenem Atem hinter den Kanaldämmen zu beiden Seiten der Brücke und teilweise auch in den Gehäusen jenseits. Jedes Gewehr lag im Anschlag, die Leute hatten längst ihren Mann auf dem Korn, aber der badische Hauptmann jagerte noch immer. Er war seiner Sache sicher. Endlich flang es den meisten seiner Leute verständlich: „Vom rechten Flügel langsam und ruhig feuern!“

Ja, nicht wahr, ihr Franzosen, das schmeckte nicht. Wie flink die 48er Nothosen und die mehr östlich an Weghänfel vorbei vorgegangenen französischen Jäger Deckung zu suchen verstanden.

Sie schienen auch gar nicht mehr recht vor zu wollen und da ihre Pulververgeudung durchaus nutzlos blieb, so sah sich Oberst Fiedet, der Kommandant des südlichen Stadtbezirks von Straßburg, welcher persönlich die Führung der Kolonne übernommen hatte, veranlaßt, vier Geschütze vorzuziehen, welche die Stellung der badischen Kompanie beschützen sollten.

Ein eigener Offizier waltete über dieser Artillerie. Schon beim Heranziehen aus der Kolonne brach bei einem Geschütz die Deichsel und als die übrigen dann abprokten und mit Granaten zu feuern begannen, erzielten sie eine so geringe Wirkung, daß der stets in erster Linie anwesende Oberst Fiedet das Vorgehen bis auf Karätsch-Schußweite befohl.

Zugleich sollte zum Schutze der Geschütze auch die Infanterie wieder avancieren. Allein vergeblich befohl und wertete der energische Führer; die Flüchtlinge von Weissenburg und Wörth waren nicht vorzubringen.

In seiner verachtungsvollen Empörung hierüber wandte sich Oberst Fiedet etwas unüberlegt mit der Forderung an die Lanciers, die badischen Schützen vor der Brücke und an den Dämmen zu vertreiben.

Zwar ritt die Kavallerie in Zugkolonne auf der Straße im Trab an, aber noch hatte sie keine 50 Schritte zurück-

gelegt, da erkante bei den badischen Infanteristen ein schriller Pfiff und als das Feuer einen Augenblick schwie, avertierte Hauptmann Kappler: „Auf die Kavallerie! Vierhundert Schritt — Schnellfeuer!“

Wahrscheinlich kannten die Lanciers die Wirkung des deutschen Gewehrfeuers von Wörth her und hatten durchaus keine Neigung, unter dem vernichtenden Bleihagel die Brücke zu forcieren, denn kaum wirbelte hinter den Kanaldämmen der Rauch auf, so machten sie auch wie auf Kommando nach beiden Seiten kehrt und stürmten — die Kürassiere und Proben der Geschütze in die Flucht mitreißend, wie toll davon.

Und als sich auch die feindliche Infanterie von diesem traurigen Schauspiel anstehen ließ, brach Leutnant von Stippin mit seinem Zug unter Hurra über die Brücke gegen die Geschütze vor.

Ein Teil der Kompanie unter Hauptmann Kappler und Leutnant Heil wandte sich gegen eine Häufelgruppe zu; nach kurzem Kampfe befand sich das erste Geschütz in den Händen des kühnen Angreifers. Leutnant von Stippin ging mit dem anderen Teil links die Straße weiter vor und nahm in raschem Anlauf das zweite Geschütz weg, welches er sofort lud und auf den in voller Auflösung zurückweichenden Feind richtete. Leider fehlten die Schlagröhren. Mit Hurra stürzten die Leute weiter vorwärts. Das dritte Geschütz, nur wenige hundert Schritte entfernt, wurde, nachdem die noch widerstehenden Artilleristen niedergemacht waren, ebenso rasch weggenommen und zurückgeholt. So fielen die drei Kanonen der 8. Kompanie zur Beute.

Da Oberst Fiedet während des badischen Schnellfeuers eine tödliche Verletzung erhalten hatte und gerade zur Zeit

sonden die Beutegeschütze Aufstellung in der Bahnhofsstraße in Kastatt unmittelbar neben dem Wachtgebäude des neuen Kasernements, von wo sie jedoch nach dem Kriege auf Grund des Versailler Schandvertrages weggeholt wurden.

Die heute noch lebenden 11er-Veteranen können mit dem Bewußtsein tren erfüllter Pflicht auf die Teilnahme an jenen Kämpfen „für Badens Ehre“ stolz sein. Unvergänglich Ruhm knüpft sich an die Taten jener Tage, deren Erinnerung wir bewahren wollen als ein teures Vermächtnis einer großen Zeit und weiter geben wollen an die Geschlechter, die nach uns kommen.

Geheimnisse um das Gold der „Egypt“ Die verschwundenen 180 Goldbarren. — Vor einem völligen Rätsel.

Die Taucher, die sich seit Jahren mit gutem Erfolg um die Bergung des 20-Millionen-Mark-Goldeschatzes des englischen Dampfers, der 1922 an der Küste von Breton gesunken ist, bemühen, haben in diesem Jahr eine sensationelle Entdeckung machen müssen. 180 wertvolle Goldbarren sind spurlos aus dem bereits geöffneten Frachtraum des Schiffes verschwunden.

Als die Bergungsarbeiten im vergangenen Herbst mit Einsetzen des schlechten Wetters vorübergehend eingestellt werden mußten, wurden die noch vorhandenen Goldbarren genau gezählt. In diesem Sommer jedoch stellte es sich heraus, daß 180 Stück — wenn man der Zählung des vergangenen Sommers Glauben schenken darf — zu wenige vorhanden sind. Dies ist um so erstaunlicher, als die Zahl der gezählten Goldbarren, von unwesentlichen Abweichungen abgesehen, genau mit dem Frachtpapieren übereinstimmte.

„Wir Deutschen,“

in der Mitte Europas gelegen, müssen mehr zusammenhalten als andere Nationen. Wir müssen eins sein, wenn wir nicht verloren sein wollen. Wir haben keinen natürlichen Schutz und müssen Rücken an Rücken stehen, wenn nicht alle Opfer der Vergangenheit für uns verloren sein sollen.“

Der Führer hat dieses prophetische Wort Bismarcks wahr gemacht. Ihm gilt unsere Treue und unsere Gefolgschaft.

Ein ganzes Volk sagt am 19. August

Ja!

Es sollten Verwirrung von Dinswald her noch zwei Kompanien des 3. Regiments mit einer Batterie zur Unterstützung der 8. Kompanie eintrafen, so gingen die vom deutschen Infanterie-Feuer verfolgten Franzosen unter Verlust von 3 Geschützen, 9 Toten und 17 Verwundeten unaufhaltsam nach der Festung Straßburg zurück.

Die drei eroberten französischen Geschütze wurden bereits am 18. August 1870 mit Eigenlaub reich begranzt in Kastatt eingebracht. Es waren bronzene gezogen Sechspfänder (Bordelader) mit einem „R“, mit Lorbeerlaub und Krone dekoriert und trugen die Namen: „L'Anodin d'Alves und Le Batailleur“. Für die Tapferen der 8. Kompanie unseres Infanterie-Regiments war beim Großherzog. Kriegsministerium in Karlsruhe von patriotischer Hand bereits eine Gabe von 75 Thalern eingeschickt worden. Auch wurde der von Bierbrauer Elver in Karlsruhe ausgesetzte patriotische Preis von 60 Thalern für Eroberung französischer Kanonen auch der Kompanie Kappler zuerkannt.

Die drei Beutegeschütze fanden in Kastatt ihre Aufstellung am hinteren Schloßplatz direkt vor der Ludwigstraße. In späteren Zeiten nahm die 8. Kompanie des Bad. Inf. Regts. Nr. 111 an vielen Jahrestagen Anlaß, der großen Waffentat von Illkirch bei Straßburg zu gedenken, indem dieselbe mit der Regimentsmusik vor den auf dem damaligen Schloßplatz (heute der Sillerpark) postierten Feind mit Eigenlaub geschmückten Geschützen Aufstellung nahm, wobei der Regimentskommandeur eine auf dieses Ereignis bezügliche Ansprache hielt und ein Hurra auf den Großherzog ausbrachte. In den letzten Jahren vor dem Weltkrieg

Augenblicklich bemittelt man sich, nachzusehen, ob die Goldbarren vielleicht durch eine starke Strömung hinweggetragen worden sein können. Diese Ermittlungen haben jedoch bis jetzt keinen Erfolg gehabt. Andere, weit mehr aufsehenerregende Gerüchte wollen wissen, daß die besagten 180 Goldbarren nicht erst nach dem Versinken des Schiffes verschwunden sind, sondern bereits bei der Unglücksfahrt der „Egypt“ im Jahre 1922 abhanden gekommen sind. Damals sei der Verlust durch die Katastrophe des Schiffes verheimlicht worden.

Welche Version über das geheimnisvolle Verschwinden eines Teiles des wertvollen Goldeschatzes nun zutreffend ist läßt sich schwer entscheiden. Vielleicht trifft auch die bereits verschiedentlich geäußerte Vermutung zu, daß bereits bei früheren — angeblich fruchtlos verlaufenen Bergungsversuchen das Gold entwendet worden ist. Fest steht jedenfalls nur, daß die 180 Goldbarren im Augenblick spurlos verschwunden sind.

Immer schönes Haar! Schwarzkopf Schaumpon mit „Haarglanz“ 20%